

EU-Magazin

Nr. 16
DE

Sommer 2013

Ländlicher Raum

Zeitschrift des Europäischen Netzes für die Entwicklung des ländlichen Raums



Wissenstransfer
und Innovation
im Rahmen der Politik zur
Entwicklung des ländlichen Raums

Verantwortlicher Redakteur: Rob Peters, Referatsleiter – Europäisches Netzwerk und Begleitung der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums, Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Europäische Kommission.

Autoren und Mitwirkende: Paul Courtney, Stephen Gardner, Derek McGlynn, Edina Ocsko, Eamon O'Hara, Alex Papakonstantinou, Mark Redman, Angelo Strano, Justin Toland, Peter Toth, Sarah Watson.

Bildnachweise: Sabin Badarau, Boerderij Spa Nutter, Fabrizio Dell'Aquila, Brendan Dunford, ENRD-Kontaktstelle, Europäische Union, Tim Hudson, LAG Koppányvölgye, Monika A. Krol, Ruralia-Institut, 123rf – Robert Gerhardt, 123rf – Andrey Khrobostov, 123rf – Tanawat Pontchour, 123rf – Igor Terekhov, 123rf – Kriangkrai Wangjai

Umschlagbilder: großes Bild – Tim Hudson, eingefügtes Bild – Magnus Kalnins.

Die Veröffentlichungen des Europäischen Netzwerks für ländliche Entwicklung können unter folgender Adresse abonniert werden:

<http://enrd.ec.europa.eu>

Über die Website des EU Bookshop kann ein kostenloses Exemplar dieser Veröffentlichung bezogen werden:

<http://bookshop.europa.eu>

Der Inhalt dieser Veröffentlichung gibt nicht unbedingt die Meinung der Einrichtungen der Europäischen Union wieder.

Das *EU-Magazin Ländlicher Raum* wird in sechs Amtssprachen (EN, DE, FR, ES, IT, PL) veröffentlicht und steht in elektronischem Format auf der ENRD-Website zur Verfügung. Fertigstellung des Manuskripts im Mai 2013. Die Originalfassung ist der englische Text.

© Europäische Union, 2013
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Weitere Informationen über die Europäische Union: <http://europa.eu>











Printed in Italy

Gedruckt auf Recyclingpapier, das mit dem EU-Umweltzeichen für Grafikpapier ausgezeichnet wurde (<http://ec.europa.eu/ecolabel/>)



Der Wortlaut dieser Veröffentlichung dient lediglich Informationszwecken und ist nicht rechtsverbindlich.

Inhalt

 Vorwort	1
 Der politische Kontext: Innovation und Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums	3
 Die Rolle der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) für die Innovation	7
 Innovationspolitik zur Entwicklung des ländlichen Raums – ein „Bottom-up“-Prozess	13
 Innovation und der ELER	21
 Die ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“	30
 Die Rolle von LEADER bei der Innovation	33
 Evaluierung von Innovation bei der Entwicklung des ländlichen Raums	39
 Die wichtigsten Erkenntnisse	43
 Instrumentarium	44

Vorwort

Innovation steht im Mittelpunkt der Strategie Europa 2020, die zum Ziel hat, ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum zu fördern. Die Bedeutung der Innovation wird auch von den für die Landwirtschaft und die Entwicklung des ländlichen Raums verantwortlichen politischen Entscheidungsträgern gewürdigt, und im Rahmen der derzeit stattfindenden Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wird Innovation als ein wichtiger Impulsgeber für Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und in der Entwicklung des ländlichen Raums gesehen. Nach 2013 wird der Schwerpunkt der zweiten Säule der GAP verstärkt auf den Bereichen Wettbewerbsfähigkeit und Innovation sowie Klimawandel und Umwelt liegen. Neben der vorgeschlagenen Mittelausstattung in Höhe von 89,9 Mrd. EUR für die Entwicklung des ländlichen Raums¹ werden aus dem EU-Rahmenprogramm „Horizont 2020“ für Forschung und Innovation weitere 4,5 Mrd. EUR für Forschung zu den

Themen Ernährungssicherheit, Bioökonomie und nachhaltige Landwirtschaft bereitgestellt.

Wie in dieser Ausgabe des *EU-Magazins Ländlicher Raum* dargestellt, erstreckt sich das Thema Innovation in der Landwirtschaft und in der Entwicklung des ländlichen Raums auch auf Bereiche wie die Organisation der Lebensmittelversorgungskette und Risikomanagement, die Erhaltung und Verbesserung von Ökosystemen sowie die Förderung der sozialen Eingliederung, Armutsbekämpfung und wirtschaftliche Entwicklung in ländlichen Gebieten. Darüber hinaus stehen die Landwirte in Europa heute vor der doppelten Herausforderung, dass sie nicht nur gezwungen sind, mehr zu produzieren, sondern dass zudem die Landwirtschaft auch noch nachhaltig sein soll. Zu den wichtigsten Aufgaben, aber auch Chancen im Zusammenhang mit nachhaltiger Landwirtschaft und der Entwicklung des ländlichen Raums zählen

¹ Die Europäische Kommission hat für die Entwicklung des ländlichen Raums eine Mittelbindung in Höhe von 89,9 Mrd. EUR vorgeschlagen. In diesem Zusammenhang muss auf die Schlussfolgerungen des Europäischen Rates zum mehrjährigen Finanzrahmen vom 8. Februar 2013 (EUCO 37/13) hingewiesen werden; dort ist festgelegt: „Der Gesamtbetrag der Mittel für die Entwicklung des ländlichen Raums beträgt 84 936 Mio. EUR. Die jährliche Aufteilung wird vom Europäischen Parlament und vom Rat festgesetzt.“

der Schutz der biologischen Vielfalt, die Sicherstellung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit der ländlichen Wirtschaft, die Nutzung von Biomasse und die Erzeugung von Bioenergie, die Bekämpfung des Klimawandels, Ressourcenmanagement und Ernährungssicherheit.

Innovation kann viele verschiedene Facetten haben, beispielsweise neue und bessere Erzeugnisse, Prozesse oder Dienstleistungen oder deren Anpassung an ein anderes geografisches Umfeld oder an veränderte Umweltgegebenheiten. Doch erst wenn sich eine neue Idee allgemein durchgesetzt hat, spricht man von Innovation. Innovation ist somit nicht nur ein rein technischer Vorgang oder einfach die Verbreitung von Forschungsergebnissen, vielmehr unterliegt Innovation auch dem Einfluss gesellschaftlicher Prozesse.

Innovation muss zu greifbaren Ergebnissen führen. Zudem besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass erfolgreiche Innovation nur durch die Interaktion von Landwirten, Forschern und ländlichen Unternehmern entstehen kann: Als künftiges Leitprinzip für Innovation gilt ein interaktives Innovationsmodell, das auf der freiwilligen Mitwirkung der Akteure an einem gemeinsamen Projekt beruht.

Zu den Hindernissen, die erfolgreicher Innovation entgegenstehen, zählen Zeitmangel, bestimmte Verwaltungsabläufe, ungenügende Vernetzung von wissenschaftlicher Fachwelt und Ernährungswirtschaft und der fehlende Bezug zwischen Forschung und praktischer Anwendung. Die Wirtschaftsbeteiligten im ländlichen Raum benötigen Zuspruch, Unterweisung und Unterstützung, damit sie sich aktiv einbringen können.

Es werden Anstrengungen unternommen, um die Landwirte und die übrigen Akteure der ländlichen Entwicklung besser zu unterstützen. Mit der vor kurzem aufgelegten Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ wird das Ziel verfolgt, eine funktionierende Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Bioökonomie, Wissenschaft und anderen

Wirtschaftszweigen auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene zu schaffen.

Wichtige Erkenntnisse über den Aufbau von Partnerschaften und die Stärkung der Innovationskraft im ländlichen Raum gibt es bereits. So werden beispielsweise im Rahmen der politischen Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums derzeit bereits verschiedene Instrumente zur Innovationsförderung eingesetzt, und auch die Aktivitäten im Rahmen des Schwerpunkts LEADER tragen zu diesem Prozess bei. Es ist wichtig, dass die bisher gewonnenen Erfahrungen dazu genutzt werden, die Innovationsfähigkeit zu stärken und weiter zu entwickeln.

Grundsätzlich ist bei der Innovation ein Trend weg von der von oben her „verordneten“ Anwendung von Wissenschaft und Technologie zur Erzeugung technischer Effizienz hin zu sozialer Innovation zu verzeichnen, die von dem Wunsch geprägt ist, durch neue Formen gemeinsamen Handelns nachhaltigen Nutzen zu erzeugen. Die Evaluierungsrahmen und -methoden müssen mit diesen Entwicklungen Schritt halten, woraus folgt, dass vermehrt die Wirkungen und weniger die Leistung in Form messbarer Werte in den Mittelpunkt gestellt werden sollte, und zwar durch die aktive Einbindung der Akteure, die Innovation schaffen, fördern und vorantreiben und von Innovationen profitieren.

Diese Ausgabe des *EU-Magazins Ländlicher Raum* zeigt eine Momentaufnahme des bisher Erreichten auf dem Weg zur Innovation und vermittelt einen Ausblick auf die Herausforderungen der Zukunft. Mit den Beiträgen dieser Ausgabe soll ein Einblick in die Innovation im Rahmen der Entwicklung des ländlichen Raums gewährt werden, zugleich sollen sie einen Beitrag dazu leisten, dass die Integration des Austauschs von Wissen und Innovation in die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums der Zukunft weiter vorangetrieben wird.



© Tim Hudson



Der politische Kontext: Innovation und Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums

In ihren aufeinander folgenden Reformen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) hat die Europäische Union zwar immer wieder die Bedeutung von Innovation für die Landwirtschaft und die Entwicklung des ländlichen Raums hervorgehoben, doch besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass die Agrarwissens- und -innovationssysteme weiter gestärkt werden müssen. In den Entwicklungsprogrammen für den ländlichen Raum (EPLR) für den Zeitraum von 2014 bis 2020 soll unter dem Schwerpunktthema Innovation sichergestellt werden, dass bahnbrechende neue Ideen nicht unbemerkt bleiben und dass der Austausch von Wissen dazu genutzt wird, neue Herausforderungen zu bewältigen.

Bei allen Überlegungen zum Thema Innovation muss berücksichtigt werden, dass die ländlichen Gebiete Europas kein einheitliches Ganzes darstellen. Lokale Besonderheiten, die Unterschiedlichkeit der möglichen Begünstigten und das Spektrum der beteiligten Akteure, all diese Faktoren haben Einfluss auf die Querschnittsziele wie Innovation, Umweltschutz und Klimaschutz sowie Anpassung an den Klimawandel.

Hinzu kommt, dass die Landwirtschaft in Europa vor schwierigen Zeiten steht. Irgendwie müssen die Landwirte das doppelte Ziel erreichen,

immer größere Mengen an hochwertigen Nahrungsmitteln zu erzeugen, d. h. Ernährungssicherheit und ökologische Nachhaltigkeit sicherzustellen. Dies wäre bereits bei vorhersagbaren Vegetationsperioden eine schwierige Aufgabe, doch werden die natürlichen jahreszeitlichen Zyklen heute durch den Klimawandel beeinträchtigt, wodurch die Voraussetzungen noch unsicherer werden und die Aufgabe noch komplexer.

Wie groß die Herausforderung tatsächlich ist, wird durch die Voraussage deutlich, dass für eine gesicherte Ernährung aller Menschen die Erzeugung von

Nahrungsmitteln bis zum Jahr 2050 um weitere 60 % gesteigert werden muss. Grundlegende Ressourcen wie Wasser, Boden und Phosphor sind knapp oder haben gelitten, so dass es kaum möglich sein wird, die Produktivitätssteigerungen der Vergangenheit noch einmal zu erreichen, und dies obwohl der wachsende Bedarf an Nahrungsmitteln bis 2050 größtenteils (zu 85 %) durch höhere Ernteerträge gedeckt werden muss und nicht durch die Umwandlung von noch mehr Land in landwirtschaftliche Flächen ermöglicht werden kann.²

Bei den aufeinanderfolgenden Reformen der GAP wurde zwar der

² Quelle: World Agriculture Towards 2030/2050: The 2012 revision (summary), FAO, http://www.fao.org/fileadmin/user_upload/esag/docs/AT2050_revision_summary.pdf



Bedeutung der Innovation Rechnung getragen, doch müssen die Agrarwissens- und -innovationssysteme auf den aktuellen Stand gebracht werden.

Professor Erik Mathijs, Leiter des Fachbereichs Bioökonomie an der Katholieke Universiteit Leuven in Belgien, vertritt die Auffassung, dass „zwischen Forschung und Praxis eine Innovationslücke besteht, die zur Folge hat, dass die Forschung Neuheiten hervorbringt, die jedoch von der Praxis nicht aufgegriffen werden, und dass sich umgekehrt die Forschung oftmals nicht mit den Fragen befasst, die für die Landwirte wichtig sind. Die Politik verfolgt nun die Idee, die Forschungspolitik und die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums zusammenzuführen, um diese Lücke zu schließen.“

Mit der Errichtung der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“, die von der Kommission in einer Mitteilung vom Februar 2012 (COM(2012) 79) vorgeschlagen wurde, wird ein wichtiger Schritt in diese Richtung unternommen. Die EIP wird – insbesondere mit der Initiative „Horizont 2020“ (siehe Textkasten) – als Dach für die Schaffung engerer Verbindungen zwischen der Agrarpolitik und der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums auf der einen und der Forschungs- und Innovationspolitik auf der anderen Seite dienen. „Ziel wird es sein, einen ‚Vermittlungsansatz‘ zu wählen“, so Professor Mathijs, der dem Lenkungsausschuss der EIP angehört. Die EIP strebt an, die vorhandenen Ressourcen – Mittel für die Entwicklung des ländlichen Raums und Forschungsmittel – zu koordinieren

und mittels eines Plans zur strategischen Umsetzung „eine Art Innovationsbörse einzurichten, die beide Welten zusammenführt“.

Von unten nach oben

Während die EIP die Bereiche der Agrar- und der Forschungspolitik zusammenführt, werden zusätzlich auch Instrumente für eine bessere Vernetzung von Forschern und Landwirten benötigt. Der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums kommt hierbei eine wichtige Rolle zu. Eine der sechs Prioritäten, die für die EPLR in den Jahren 2014 bis 2020 vorgeschlagen wurden, betrifft die „Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten“.

Zudem wird die Kooperationsmaßnahme für die ländliche Entwicklung im Zeitraum 2014-2020 „die Zusammenführung kleiner Gruppen finanzieren, in denen Landwirte, Berater, Agrarunternehmer und Forscher neue Ansätze in der Praxis erproben können“, erläutert Martin Scheele, Leiter des Referats Umwelt, genetische Ressourcen und europäische Innovationspartnerschaft der Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der Europäischen Kommission.

Er fügt hinzu: „Grundlage für diese operationellen Gruppen wird ein Projektplan sein, der an die für die ländliche Entwicklung des ländlichen Raums zuständige Stelle zu übermitteln ist. Solange sich die Themen und Projekte an den Vorgaben der EIP orientieren, kann die zuständige Stelle die Auswahl der

konkreten Themen anhand von Aufrufen zur Einreichung von Vorschlägen (für innovationsbezogene Projekte) den einzelnen operationellen Gruppen überlassen (Innovation an der Basis) und/oder sie kann Innovationsthemen vorgeben und dabei den Schwerpunkt auf bestimmte Aspekte legen, die für eine Region von Bedeutung sind.“

Bei den Projekten könnte es um Innovation bei der wirtschaftlichen Entwicklung in ländlichen Gebieten gehen, um produktivitätssteigernde Innovation oder um Innovation bei der Bewältigung von Umweltproblemen – oder auch um eine Kombination verschiedener Themen. Martin Scheele nennt ein Beispiel: „Wenn man sich Gebiete mit Dauergrünland oder Torfmooren anschaut, dann ist dort die wirtschaftliche Lage oft alles andere als rosig. Hier besteht Potenzial für die Ausarbeitung von Projekten, die den Umwelt- und Klimaerfordernissen Rechnung tragen, das heißt, dass Grünland nicht in Ackerfläche umgewandelt wird, bei denen aber gleichzeitig auch darauf geachtet wird, dass die Landwirte Chancen zur wirtschaftlichen Nutzung erhalten.“

Die Kooperationsprojekte sollten so angelegt sein, dass sie die vorhandenen Instrumente für die Entwicklung des ländlichen Raums, wie Wissenstransfer, Beratungsdienste und Investitionsbeihilfen, nutzen. „Diese Instrumente weisen“, so Martin Scheele, „grundsätzlich ein beträchtliches Potenzial zur Innovationsförderung auf.“ Die im Rahmen der Kooperationsmaßnahme eingerichteten operationellen Gruppen können direkt an die Projektfinanzierung angebunden werden – eine Gruppe könnte

für ein bestimmtes Projekt eine Investitionsbeihilfe in Anspruch nehmen oder die im Rahmen des Instruments für den Wissenstransfer verfügbaren Mittel dafür nutzen, einige der von ihr gewonnenen Erkenntnisse weiterzugeben.“

Zudem dürfte die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ausschlaggebend dafür sein, dass die Ergebnisse innovativer Maßnahmen von den Landwirten auch übernommen werden. Professor Mathijs weist darauf hin, dass die Landwirte kaum über die nötige Aufnahmekapazität für Investitionen in Innovationen verfügen dürften, sofern sie sich nicht zur Zusammenarbeit entschließen. „Die Inhaber kleiner landwirtschaftlicher Betriebe sind vermehrt auf kollektive Strukturen angewiesen, die ihnen Orientierung bieten“, erläutert Professor Mathijs. „Landwirtschaftsverbände könnten hier eine wichtige Rolle übernehmen. Selbst die Inhaber großer Landwirtschaftsbetriebe können von kollektiven Ansätzen profitieren, denn ‚große Betriebe‘ [in der Landwirtschaft] sind im Vergleich mit anderen Wirtschaftszweigen immer noch eher klein.“

Ansatz auf breiter Basis

Der Europäischen Kommission ist daran gelegen, für Innovationen bei der Entwicklung des ländlichen Raums möglichst keine Vorschriften zu machen. Martin Scheele begründet das so: „Es ist Aufgabe der einzelnen Mitgliedstaaten oder der Verwaltungsbehörden, Innovationen sinnvoll zu nutzen, sie zielgerichtet einzusetzen und geeignete Auswahlkriterien und die Themen, die abgedeckt werden sollen, festzulegen.“

Selbstverständlich werden allgemeine Ziele vorgegeben. „Grundsätzlich geht es zunächst darum“, so Scheele, „wirtschaftlichen Zugewinn, Produktivitätszuwächse und bessere Umweltleistung unter einen Hut zu bringen. Alles, was finanziert und umgesetzt wird, muss sich daran messen lassen.“

„Doch Innovation lässt sich nicht von oben verordnen. Die Beteiligten müssen die Möglichkeit haben, in ihrem jeweiligen regionalen, klimatischen und

strukturellen Kontext die für sie wichtigen Themen aufzugreifen. Trotzdem brauchen wir allerdings Messgrößen auf der Gesamtebene. Die beiden Leitindikatoren für die Fortschrittsmessung sind zum einen die Umkehrung der Verschlechterung der Bodenqualität in Europa und zum anderen die Umkehrung der Verlangsamung des Produktivitätszuwachses in der Landwirtschaft.“

Nach Meinung von Petri Rinne, dem Präsidenten der Europäischen LEADER-Vereinigung für ländlichen Entwicklung (ELARD, sollte im Sinne der europäischen Landwirte bei der Innovation der Schwerpunkt eher darauf liegen „Qualität und Mehrwert pflanzlicher Agrarerzeugnisse zu verbessern statt nur die Quantität der Erzeugung“. Bei der Diskussion über Innovation sollte zudem auch berücksichtigt werden, wie die Bioökonomie in den ländlichen Gebieten weiter entwickelt werden kann – mit anderen Worten: ein breiter angelegtes Management der erneuerbaren biologischen Ressourcen wie Bioenergie als Grundlage wirtschaftlichen Wachstums.

„Diese neuen, vielversprechenden und mit Wertschöpfung verbundenen Chancen sollten Gegenstand verstärkter anwendungsbezogener Forschung sein, die in den ländlichen Gebieten eine sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltige Entwicklung anstoßen könnte“, führt Petri Rinne aus. Da die Innovation bislang bei der Entwicklung des ländlichen Raums etwas vernachlässigt wurde, „besteht nunmehr ein beträchtliches Potenzial – vorausgesetzt, es wird ein geeignetes Innovationssystem bzw. Innovationsumfeld geschaffen“.

Petri Rinne spricht sich allerdings gegen den Versuch aus, alle Landwirte auf einmal einzubeziehen, sondern rät vielmehr dazu, zunächst auf „kreative Pioniere“ zu setzen. Wenn sich gute Ergebnisse vorweisen ließen, würden die übrigen Akteure schon folgen.

Gute Beispiele

Zur Förderung eines besseren Austauschs von Wissen über die Entwicklung des ländlichen Raums und über Innovation wurde viel Basisarbeit



geleistet. Der Ständige Ausschuss für Agrarforschung (SCAR), der die Aufgabe hat, die Aktivitäten auf dem Gebiet der Agrarforschung im Europäischen Forschungsraum zu koordinieren, und in dem Wissenschaftler aus 37 Ländern zusammenarbeiten, veröffentlichte im März 2013 unter der Überschrift „*Agricultural Knowledge and Innovation Systems in Transition*“ (Agrarwissens- und -innovationssysteme im Wandel) ein Diskussionspapier über die Zusammenhänge zwischen Innovationssystemen und Landwirtschaft, in dem die theoretischen Grundlagen künftigen gemeinsamen Handelns dargestellt werden.

Zudem wird am Aufbau von besseren Verbindungen zwischen Innovation und der Entwicklung des ländlichen Raums „auf Ebene der Mitgliedstaaten



© Tim Hudson

bereits gearbeitet“, so Professor Mathijs. Als Beispiel führt er das Innovationsförderzentrum *Innovatie Steunpunt* an, das vom flämischen Landwirtschaftsverband in der belgischen Region Flandern eingerichtet wurde und das als „Innovationsbörse“ fungieren soll. Mithilfe einer Initiative, die von dem Zentrum mit Erfolg auf den Weg gebracht wurde, soll das für Flandern ausgegebene Ziel erreicht werden, bei

neu errichteten Schweineställen die Ammoniakemissionen um die Hälfte zu verringern und damit einen Beitrag zum Erreichen der in der Richtlinie über nationale Emissionshöchstmengen (2001/81/EG) festgeschriebenen EU-Ziele für die Verbesserung der Luftqualität zu leisten (siehe ausführliche Fallstudie im Beitrag „Die Rolle der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) für die Innovation“ auf Seite 11).

Ein neuer Horizont

Die Ausarbeitung des EU-Rahmens zur Unterstützung der Entwicklung des ländlichen Raums im Zeitraum 2014-2020 erfolgt nicht isoliert, vielmehr ist die EU derzeit dabei, eine ganze Reihe politischer Rahmen aufzustellen, die in den Jahren 2014 bis 2020 aus den Haushaltsmitteln der EU unterstützt werden und die dazu beitragen werden, das übergreifende Ziel der EU für das Jahr 2020 zu verwirklichen: dass sich Europa auf dem Weg zu einem intelligenten, nachhaltigen und integrativen Wachstum befindet.

Auf einem Seminar des Europäischen Netzes für die Entwicklung des ländlichen Raums zum Thema „Erfolgreiche Programmplanung“ am 6. Dezember 2012 erläuterte Jerzy Plewa, Generaldirektor der Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der Europäischen Kommission, dass sämtliche Politikfelder der EU ihren Beitrag zu dem Ziel für 2020 leisten sollen und dass die Maßnahmen, insbesondere in der Phase der Programmplanung, zukünftig besser koordiniert werden sollen.

Hierzu wird der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums ebenso wie der Kohäsionsfonds und die Strukturfonds und der Europäische Meeres- und Fischereifonds 11 Ziele unterstützen, die in einem gemeinsamen strategischen Rahmen formuliert sind. Unter diesen Zielen wird ausführlicher dargestellt, was zur Verwirklichung des für das Jahr 2020 gesetzten Ziels unternommen werden muss. Die Ziele des gemeinsamen strategischen Rahmens sind: Innovationsförderung, Verbesserungen bei den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT), Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), Übergang zu einer CO₂-armen Wirtschaft, Anpassung an den Klimawandel, Umweltschutz und Ressourceneffizienz, Nachhaltigkeit im Verkehr, Beschäftigung und berufliche Mobilität, soziale Eingliederung, Bildung und Verbesserung der Institutionen.

Die Entwicklung des ländlichen Raums ist Teil des weit gefassten strategischen Rahmens, und die EPLR werden unter Beweis stellen

müssen, dass sie zu den strategischen Prioritäten beitragen. „Die Prioritäten der Entwicklung des ländlichen Raums decken sich in allen Bereichen mit den thematischen Zielen des gemeinsamen strategischen Rahmens“, stellt Jerzy Plewa fest.

Ergänzend fügt er hinzu: „Ein wichtiges neues Element, das [bei der Programmplanung für die Entwicklung des ländlichen Raums] berücksichtigt werden muss, ist die ‚Komplementarität‘ zu der im Rahmenprogramm ‚Horizont 2020‘ dargestellten Forschungs- und Innovationspolitik.“ „Horizont 2020“ ist die Bezeichnung des Rahmenprogramms für Forschung und Innovation der EU für den Zeitraum 2014-2020, das das 7. Rahmenprogramm für Forschung und Entwicklung ablösen wird.

Im Rahmen von „Horizont 2020“ werden Forschung und Innovation im Zeitraum 2014-2020 mit 80 Mio. EUR aus dem EU-Haushalt unterstützt. Das Programm umfasst eine Reihe von Schwerpunkten und nachgeordneten Themen, die für die Entwicklung des ländlichen Raums von großer Bedeutung sind, so sind speziell für Ernährungs- und Lebensmittelsicherheit, nachhaltige Landwirtschaft, marine und maritime Forschung und Biowirtschaft insgesamt 4,5 Mrd. EUR vorgesehen.

Ziel dieses Schwerpunkts ist entsprechend dem Vorschlag für „Horizont 2020“ „die Sicherheit der Versorgung mit sicheren und qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und anderen biogestützten Produkten durch den Aufbau produktiver und ressourcenschonender Systeme der Primärproduktion und Unterstützung der dazugehörigen Ökosystemeleistungen sowie wettbewerbsfähiger Lieferketten mit niedrigem CO₂-Ausstoß“. Mit der Annahme der Rechtsvorschriften für „Horizont 2020“ wird im Laufe des Jahres 2013 gerechnet.

Weitere Informationen:

http://ec.europa.eu/research/horizon2020/index_en.cfm

Die Rolle der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) für die Innovation

In der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ werden die Vorteile einer besseren Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums und dem Forschungssektor bereits unter Beweis gestellt. Es ist davon auszugehen, dass weitere Arbeitsergebnisse dazu beitragen werden, dass eine stärker am Bedarf orientierte Forschung für den ländlichen Raum weitere Verbreitung findet.

Für die im Februar 2012 initiierte Europäische Innovationspartnerschaft (EIP) „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ wurde von der Europäischen Kommission das Ziel vorgegeben, eine Arbeitsschnittstelle zwischen Landwirtschaft, Biowirtschaft, Wissenschaft und anderen Beteiligten auf Unionsebene sowie auf nationaler und regionaler Ebene zu schaffen. Mit der Einrichtung der EIP wurde unmittelbar auf die Herausforderung reagiert, der weltweit zunehmenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Futtermitteln, Fasernstoffen, Biomasse und Biomaterialien bei gleichzeitig geringeren Produktivitätszuwächsen zu begegnen. Oder wie es die Europäische Kommission in ihrer Mitteilung zur EIP³ formuliert: „Die Hauptherausforderung in der Landwirtschaft besteht nicht nur darin, mehr zu produzieren, sondern dies auch auf nachhaltige Weise zu erreichen.“

Neben der Verbesserung der Wirksamkeit von innovationsbezogenen Maßnahmen, die durch die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums unterstützt werden, soll die EIP als

Katalysator für Forschung und Innovation dienen. Dabei werden gleich zwei Ziele verfolgt: neben der Förderung von Produktivität und Effizienz auch die Förderung der Nachhaltigkeit (Leitziel für den erstgenannten Indikator ist es, die jüngste Tendenz der Verlangsamung des Produktivitätszuwachses bis 2020 umzukehren, für den zweiten Indikator lautet das Leitziel, die Funktionalität der Böden bis zum selben Zeitpunkt auf ein zufriedenstellendes Niveau zu bringen).

Umsetzung der EIP für den Agrarbereich

Mit der EIP soll erreicht werden, dass der Austausch von innovationsrelevantem

Wissen gefördert und der Dialog zwischen Forschung und landwirtschaftlicher Praxis erleichtert wird. Die EIP basiert auf einem interaktiven Innovationsmodell, und ihre Umsetzung fußt maßgeblich auf zwei Politikfeldern der EU: auf der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013 und hier insbesondere der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums und auf der Forschungs- und Innovationspolitik der EU („Horizont 2020“). Der Vorschlag der Europäischen Kommission für die neue Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums sieht die Möglichkeit vor, dass die innovativen Maßnahmen sogenannter operationeller Gruppen (denen Land- und Forstwirte,



Forscher, Berater, NRO, Unternehmen der Agrarindustrie, für die Entwicklung des ländlichen Raums zuständige Behörden und weitere wichtige Akteure angehören können) von der EU kofinanziert werden. Gemäß dem Vorschlag für eine Verordnung über die Förderung der ländlichen Entwicklung im Zeitraum 2014-2020 kann die Schaffung und Tätigkeit dieser Gruppen im Rahmen der Maßnahme zur Zusammenarbeit unterstützt werden (Artikel 36). Operationelle Gruppen kommen auch für eine Unterstützung im Rahmen anderer Maßnahmen, wie z. B. Wissenstransfer und Informationsmaßnahmen, Investitionen in materielle Vermögenswerte, Beratungsdienste und Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe und sonstiger Unternehmen, in Betracht.

Die Wissensgrundlage für innovative Maßnahmen an der Basis wird durch die Forschungs- und Innovationspolitik der EU bereitgestellt, die anwendungsorientierte Forschungsprojekte und grenzübergreifende Initiativen wie z. B. thematische Netze, partizipative Konzepte, Pilot- oder Demonstrationsprojekte, Innovationsvermittler und Innovationszentren unterstützt. Die EIP kann dabei helfen, die im Rahmen der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums geschaffenen operationellen Gruppen mit Forschungskonsortien zu relevanten Themen, die im Rahmen von „Horizont 2020“ entstehen, zusammenzuführen. Auch gemischte experimentelle Gruppen aus der Praxis oder Pilotprojekte im Rahmen von „Horizont 2020“ können innovative Projektideen für

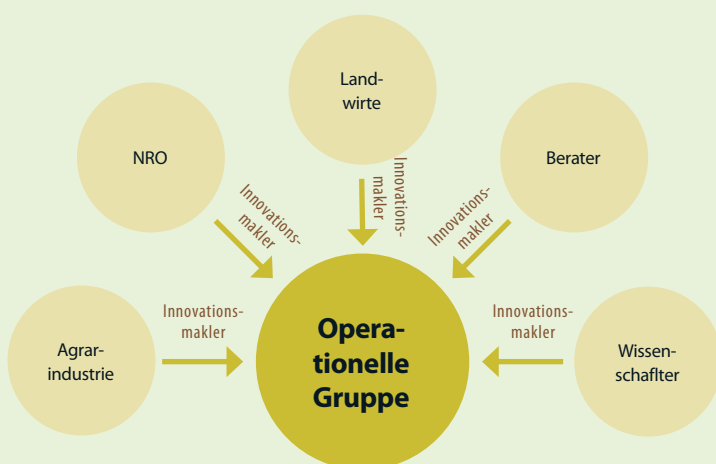
operationelle Gruppen beisteuern. Damit die Förderfähigkeit im Rahmen von „Horizont 2020“ gegeben ist, müssen an den Projekten Partner aus mindestens drei Mitgliedstaaten beteiligt sein.

Dieser zweigleisige Ansatz wurde gewählt, um der EIP im Agrarbereich eine tragfähige, kohärente Grundlage zu verschaffen, die sich auf komplementäre politische Maßnahmen stützt (die Maßnahmen im Rahmen der Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum werden in der Regel innerhalb bestimmter Gebiete durchgeführt, während bei Forschungsinitiativen zumeist innovative Maßnahmen auf interregionaler oder grenzübergreifender Ebene oder EU-Ebene kofinanziert werden).

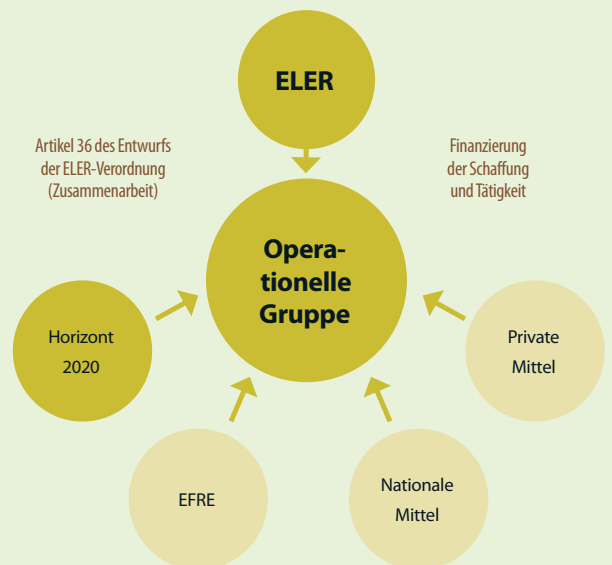
Die Rolle der operationellen Gruppen

Die operationellen Gruppen führen Projekte durch, mit denen innovative Praktiken, Technologien, Prozesse und Produkte erprobt und in der Praxis angewandt werden. Es ist vorgesehen, dass diese Gruppen nach einem „Bottom-up“-Ansatz von interessierten Akteuren geschaffen werden, die zusammenarbeiten wollen – Landwirten, Wissenschaftlern, landwirtschaftlichen Beratern, Unternehmen usw. Seitens der Europäischen Kommission gibt es deshalb keine Vorgaben hinsichtlich der Zusammensetzung und Arbeitsweise dieser Gruppen oder der Themen, mit denen sie sich befassen.

Schaffung



Finanzierung und Tätigkeit





© Tim Hudson

Das EIP-Netzwerk

Die Katalysatorwirkung der EIP für die Innovationsförderung soll durch ein EIP-Netzwerk noch verstärkt werden, das eine Vermittlerfunktion übernehmen und die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis verbessern wird. Das EIP-Netzwerk wird den wirkungsvollen Informationsfluss über die lokale und die regionale Ebene hinaus erleichtern und den beteiligten Akteuren dabei helfen, die Möglichkeiten, die ihnen die EU-Politiken bieten, sinnvoll zu nutzen. Darüber hinaus wird das EIP-Netzwerk eine Helpdesk-Funktion übernehmen und die Schaffung operationeller Gruppen fördern und deren Tätigkeit durch die Vermittlung von Partnern, Fokusgruppen, Seminare und Workshops sowie die Einrichtung von Datenbanken (für einschlägige Forschungsergebnisse

und Beispiele für bewährte Praktiken) unterstützen. Mit dem Sammeln und der Weitergabe von Informationen über die Erfordernisse der Praxis wird das Netzwerk zudem Orientierung für die Forschungsagenda bieten.

Zu den Aufgaben des EIP Service Point, einer neuen Einrichtung des EIP-Netzwerks, die von der EU finanziert wird, wird unter anderem die Anregung der Schaffung neuer operationeller Gruppen gehören. Der EIP Service Point dient dazu, die Zusammenarbeit zu fördern und die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis zu verbessern, außerdem wird er die Gruppen durch Seminare, Datenbanken und die Übernahme von Helpdesk-Funktionen in ihrer Arbeit unterstützen. Zu den weiteren Aufgaben der Stelle zählen die Förderung der Zusammenarbeit und die Verbesserung der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis

durch die Schaffung eines wirkungsvollen Informationsflusses über die lokale und regionale Ebene hinaus, durch die Sichtung einschlägiger Forschungsergebnisse, die Weitergabe bewährter Praktiken und die Unterrichtung der interessierten Akteure, einschließlich der Programmplanungsbehörden, über Finanzierungsmöglichkeiten und Gelegenheiten für innovative Maßnahmen.

Mit seiner Arbeit wird der EIP Service Point dazu beitragen, das EIP-Netzwerk – eines der zwei spezialisierten Netzwerke (das andere ist das Europäische Evaluierungsnetzwerk für ländliche Entwicklung), die neben dem eher allgemein ausgerichteten Europäischen Netzwerk für ländliche Entwicklung (ENRD) im Rahmen der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums 2014-2020 eingerichtet wurden – mit Leben zu erfüllen.

Rolle und Bedeutung der EIP

- Die EIP ist wichtig für alle am EPLR-Lebenszyklus Beteiligten, einschließlich der für den ELER zuständigen Behörden, der Bewerber und weiterer Beobachter.
- Sie ist für die Förderung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Landwirtschaft und für die volle Entfaltung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Potenzials der ländlichen Gebiete von wesentlicher Bedeutung.
- Sie ist darauf ausgelegt, die Weitergabe innovativer Forschungsergebnisse aus der Wissenschaft an die Praxis zu beschleunigen.
- Die Umsetzung der EIP erfolgt durch operationelle Gruppen interessierter Akteure, die aus der GAP kofinanziert werden und die mit anwendungsorientierten Forschungsprojekten,



© Tim Hudson

grenzübergreifenden Initiativen wie thematischen Netzen, partizipativen Konzepten, Pilot- oder Demonstrationsprojekten, Innovationsvermittlern und Innovationszentren vernetzt sind, welche durch „Horizont 2020“ finanziert werden.

- Sie wird durch den EIP Service Point unterstützt – ein spezialisiertes Netzwerk für Innovation auf EU-Ebene, das neben dem ENRD und dem Europäischen Evaluierungsnetzwerk für ländliche Entwicklung sowie komplementären nationalen Netzen eingerichtet wurde.



Konferenz zu den Schwerpunkten und Durchführungsmechanismen der EIP

Um die EIP für den Agrarbereich bei der Verwirklichung ihrer Ziele unterstützen, veranstaltete die Europäische Kommission am 19. November 2012 in Brüssel unter dem Titel „The EIP on Agricultural Productivity and Sustainability – Priorities and Delivery Mechanisms“ eine Konferenz zu den Schwerpunkten und Durchführungsmechanismen der EIP „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“. Ziel der Konferenz war es, das kollektive Fachwissen der Interessengruppen und der Fachwelt zum Themenkomplex der Innovation in der Land- und Forstwirtschaft zu erschließen. Die Konferenz zählte über 250 Teilnehmer, darunter Vertreter der Wirtschaftszweige, die sich aller Voraussicht nach an den geplanten operationellen Gruppen der EIP beteiligen werden, Vertreter der für die Entwicklung des ländlichen Raums zuständigen Behörden, des Europäischen Netzes für die Entwicklung des ländlichen Raums (ENRD), der landwirtschaftlichen Betriebsberatung und des Ständigen Ausschusses für Agrarforschung (SCAR) sowie Teilnehmer von der Europäischen Kommission.

Entsprechend dem von der neuen EIP geförderten Ansatz fand die Konferenz in Brüssel in einem interaktiven „Bottom-up“-Format statt, mit zahlreichen Brainstorming-Runden, in denen alle Interessengruppen Gelegenheit erhielten, ihre Standpunkte dazu vorzutragen, welche Richtung die Innovation in der Landwirtschaft nehmen sollte und wie sich Innovationen am besten umsetzen ließen. Die Teilnehmer waren aufgefordert, in einem partizipativen Rahmen, der allen Interessierten Gelegenheit zum Gedankenaustausch bot, ihre Vorstellungen zu den Schwerpunkten der EIP vorzutragen, die anschließend im Plenum erörtert wurden. In der Plenarsitzung standen die drei folgenden Fragen im Mittelpunkt:

- Welche Bereiche sollten in der EIP Vorrang haben?

- Wie können wir als Akteure der Innovation dazu beitragen, die Innovation zu beschleunigen?
- Welche Unterstützung seitens der EU/EIP wird hierbei benötigt?

Bei diesem konsensorientierten Ansatz kristallisierten sich fünf Schwerpunktbereiche heraus, über die später in kleineren Konferenzworkshops ausführlicher diskutiert wurde: Produktivität, Ressourceneffizienz, soziale Innovation, die Bioökonomie und die Versorgungskette.

Unter der Unterstützung seitens der EU/EIP wollten die Teilnehmer mehr als nur den Zugang zu Finanzmitteln verstanden wissen. Ihrer Meinung nach sollten auch die Möglichkeiten sowie die Regeln und die Verbindungen innerhalb der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums, „Horizont 2020“ und weiteren Fonds und Initiativen sowie zwischen diesen Elementen erläutert werden. Eine der Gruppen ermittelte in einem Workshop die Weiterverbreitung von Innovationen durch die Unterstützung von Demonstrationsbetrieben und Pilotprojekten als einen Schwerpunkt. Außerdem wurde auf den Nutzen von persönlichen Gesprächen, Austauschbesuchen und grenzübergreifenden Schwerpunktgruppen hingewiesen.

Die Ergebnisse der Konferenz waren auch Gegenstand der ersten Sitzung der (aus Vertretern der Mitgliedstaaten und der Interessengruppen bestehenden) Lenkungsgruppe der EIP im Februar 2013 in Brüssel. Ferner sollen sie zur Bestimmung der Schwerpunktbereiche und Themen für die ersten Schwerpunktgruppen herangezogen werden, die im Laufe des Jahres im EIP-Netzwerk eingerichtet werden. Für die Führung der EIP ist eine flache Organisation vorgesehen, die sich auf bestehende Strukturen, Instrumente und Methoden zur Umsetzung stützt.

Der lineare und der interaktive Innovationsansatz

Der Begriff der linearen Innovation steht für einen wissenschafts- und forschungsorientierten Ansatz, bei dem aus der Forschungsarbeit hervorgehende neue Ideen durch den in eine Richtung (linear) erfolgenden Transfer

von Wissen in die Praxis umgesetzt werden. Bei einem interaktiven „System“ wird davon ausgegangen, dass die Wissenschaft, aber auch die Praxis und die Vermittler „Innovationsbausteine“ liefern. Zwar haben beide Ansätze ihre Berechtigung, doch liefert im Allgemeinen die interaktive Innovation eher zielgerichtete Lösungen, die

leichter umzusetzen sind. Die beteiligten Akteure machen sich die Lösung zu eigen und engagieren sich deshalb auch stärker für ihre praktische Anwendung. Verschiedene Fallstudien veranschaulichen die Vorteile der unterschiedlichen Ansätze und ihrer Kombination; nachstehend zwei besonders aufschlussreiche Beispiele.



Fallstudie: Baltic Deal, Polen

Als ein erfolgreiches Beispiel kann das Projekt „Baltic Deal“ in Polen angeführt werden, mit dem durch die Arbeit von 48 landwirtschaftlichen Demonstrationsbetrieben über 3 100 landwirtschaftliche Berater und rund 1,6 Millionen Landwirte im gesamten Land erreicht wurden. Die 48 Demonstrationsbetriebe sind Teil eines größeren regionalen Netzes mit insgesamt 118 Betrieben im gesamten Ostseeraum und dienen der Vermittlung vorbildlicher landwirtschaftlicher Praktiken z. B. zu den Themen Anlage von Pufferzonen, reduzierte Bodenbearbeitung, Zwischenkulturen, gute Bodenstruktur, Drainage und Vegetationsdecke.

Die Verbreitung der bewährten Praktiken aus den Demonstrationsbetrieben wurde von einer zentralen landwirtschaftlichen Beratungsstelle (Zweigstelle Brwinów in Radom) koordiniert. Die Weitergabe erfolgte über eine Reihe von Workshops für Landwirte und Berater, die in den 16 polnischen

Verwaltungsbezirken (Woiwodschaften) abgehalten wurden und bei denen auf Themen wie die Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft und Gewässerverschmutzung, Berechnung der Nährstoffbilanz und die Vorteile verantwortungsbewusster Düngung eingegangen wurde. Außerdem wurden die bewährten Praktiken über die 16 regionalen landwirtschaftlichen Beratungsstellen mit unterschiedlichen Angeboten weitergegeben, beispielsweise bei individuellen Beratungsterminen für Landwirte, Beratungen in kleinen Gruppen, durch die Teilnahme an Landwirtschaftsausstellungen und Konferenzen, telefonische Beratung, eine Website und mit Beiträgen in den Massenmedien. Bislang wurden die Schulungsveranstaltungen von über 2 000 Landwirten und 350 Beratern (sowie Lehrkräften, Politikern und Vertretern der lokalen Gebietskörperschaften) besucht, und über 600 Landwirte erhielten eine individuelle Beratung, die sie in die Lage versetzt, in ihren Betrieben innovative landwirtschaftliche Praktiken anzuwenden.



Fallstudie: Innovationsvermittler in Flandern, Belgien

Das flämische Innovationsförderzentrum für die Landwirtschaft (*Innovatie Steunpunt*), das als Innovationsvermittlungsstelle fungiert, unterstützte einen Landwirt, der ein neues Konzept für die Verringerung der Ammoniakemissionen von Stallung entwickelte und damit einen hilfreichen Beitrag zur Umsetzung der Richtlinie über nationale Emissionshöchstmengen für Ammoniak leistete. Ammoniakemissionen lassen sich durch den Einbau von Abluftreinigungsanlagen und Filtern verringern, was allerdings teuer ist. Der flämischen Landwirt Fons Gios entdeckte quasi nebenbei ein einfacheres Verfahren zur Emissionsverringerung. Er stellte Folgendes fest: Wenn Schweinegülle in einer flachen Grube mit Bakterien behandelt wird, die üblicherweise dazu eingesetzt werden, die Fliegenpopulation einzudämmen, dann verbleiben weniger Stickstoff und Phosphor in der Gülle und zugleich wird weniger Ammoniak ausgeschieden. Der Landwirt, der das Potenzial dieser Entdeckung erkannte, wandte sich um Unterstützung an das Innovationsförderzentrum.

In einer zusammenfassenden Darstellung des Projekts heißt es: „Zu Beginn des Vermittlungsprozesses formulierten wir zunächst gemeinsam mit dem Landwirt die Fragestellung, die untersucht werden sollte. Es mussten Ammoniakmessungen durchgeführt werden, daher suchten wir nach geeigneten Partnern aus dem Forschungsbereich, die diese Messungen durchführen konnten. Da derartige Messungen sehr aufwendig sind, wurde auch finanzielle Unterstützung benötigt.“ Beide Voraussetzungen sind zwischenzeitlich geschaffen und das Verfahren wurde bereits erprobt.

Laut Ilse Geyskens vom Innovationsförderzentrum haben weitere Schweinemastbetriebe

großes Interesse an den Projektergebnissen. Über den Landwirtschaftsverband kann die Innovation rund 17 000 Landwirten bekannt gemacht werden, so dass ein beträchtliches Potenzial zur Verringerung von Ammoniakemissionen besteht. In einer Erklärung findet Landwirt Fons Gios lobende Worte für das Innovationsförderzentrum: „Ohne die Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Partnern hätten die Ammoniakmessungen nie durchgeführt werden können. Das wäre sehr bedauerlich gewesen, denn in der Schweine- und Geflügelhaltung besteht durchaus Innovationsbedarf.“

Seine Entdeckung kann zum einen als Beispiel für eine Innovation dienen, die Umweltziele unterstützt und die Kosten für die Landwirte verringert – in diesem Fall, weil auf den Einbau von Abluftreinigungsanlagen und Filter zur Ammoniakreduzierung verzichtet werden kann – und zum anderen als Beispiel für Innovation durch Zusammenarbeit von unten nach oben. Es steht zu hoffen, dass durch den Schwerpunkt „Innovation“ in der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums 2014-2020 zahlreiche weitere derartige Initiativen gefördert werden können.



© Europäische Union

Innovationsunterstützung durch das ENRD

Die Kontaktstelle des ENRD hat vor kurzem den Bereich „Wissenstransfer & Innovation“ (WT&I) ihres **Forschungs- und Innovationsportals** aktualisiert. Dort sind Links zu weiteren Projekten zu finden, die Innovationen in ländlichen Gebieten fördern und erleichtern sollen, außerdem Links zu einschlägigen öffentlichen und privaten Initiativen, Netzwerken, Ausschüssen, Informationsportalen und Forschungsberichten. Ein Beispiel für derartige nützliche Informationen bietet das erst vor kurzem veröffentlichte Diskussionspapier des Ständigen Ausschusses für Agrarforschung (SCAR), in dem über die Erfahrungen aus verschiedenen Ländern und Regionen mit Agrarwissens- und -innovationssystemen (Agricultural Knowledge and Innovation Systems – AKIS) berichtet wird.

In dem Diskussionspapier mit dem Titel **„Agricultural Knowledge and Innovation Systems in Transition“**⁴ wird festgestellt, dass die unterschiedlichen Komponenten derartiger Systeme, wie z. B. Bildung, Beratung und Forschung, vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen und von unterschiedlichen Triebkräften beeinflusst werden,

zwischen denen durchaus auch Konflikte bestehen können. So kann es beispielsweise sein, dass zwischen dem Bereich der Bildung auf der einen und den Bereichen Forschung, Beratung und Wirtschaft auf der anderen Seite nur eine geringe Vernetzung besteht, oder dass angewandte Forschung häufig vor allem nach ihren wissenschaftlichen Ergebnissen und weniger nach ihrer Relevanz für die Praxis beurteilt wird.

Ferner wird in dem Papier betont, wie wichtig es ist, dass Landwirte und Nahrungsmittelsektor die Agenda vorgeben (Stichwort „Agenda Setting“), und es wird der Schluss gezogen, dass „Vernetzung und Kooperation zwischen Forschung und Beratung (landwirtschaftliche Beratungsstellen) bzw. Gruppen von Landwirten (für den Erfolg der Agrarwissens- und -innovationssysteme) eine entscheidende Rolle spielen und daher gefördert werden müssen“. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass zwischen „wissenschaftsorientierter“ Forschung und „innovationsorientierter“ Forschung unterschieden werden muss.

Als wichtigster Aspekt wird in dem Papier herausgestellt, dass die Verknüpfung zwischen „Horizont 2020“ und der GAP – und dies ist die Rolle der EIP für

den Agrarbereich – „die Gewähr für das Zusammenwirken von wissenschaftsorientierter und innovationsorientierter Forschung bieten dürfte“. Während die Autoren zu dem Schluss gelangen, dass Innovation „vor allen Dingen Aufgabe der Wirtschaft“ ist, wird auch betont, dass sie daneben „auch Aufgabe der Regierungen“ ist.

Im Juni 2012 setzte der Koordinierungsausschuss des ENRD eine Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“ (Fokusgruppe WT&I) ein, die die Aufgabe hat zu analysieren, wie die Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum (EPLR) Wissenstransfer und Innovation in der Praxis innerhalb des derzeitigen politischen Rahmens unterstützen (siehe Beitrag zur ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“ auf Seite 30). Die Fokusgruppe legt den Mitgliedstaaten Empfehlungen für die Förderung von Wissenstransfer und Innovation im nächsten Programmplanungszeitraum vor. Sie untersucht außerdem, wie die EIP für den Agrarbereich Wissenstransfer und Innovation über die EPLR aktiv unterstützen kann und welche Rolle die nationalen Netzwerke für ländliche Räume und die Beratungsdienste beispielsweise bei der Förderung der Schaffung von operationellen EIP-Gruppen übernehmen könnten.



© Tim Hudson



Innovationspolitik zur Entwicklung des ländlichen Raums – ein „Bottom-up“-Prozess

Die Herausforderungen der Innovation sind komplexer geworden und Lösungen müssen von den maßgeblichen Akteuren gemeinsam erarbeitet werden. Bei diesem Prozess der gemeinsamen Wissensgenerierung müssen die unterschiedlichen Beweggründe der Akteure ermittelt und thematisiert und die zwischen ihnen bestehenden institutionellen Hindernisse überwunden werden. Im Interesse eines besseren Verständnisses der verschiedenen Wahrnehmungen dieses neuen Innovationsparadigmas ist es notwendig, dass Vertreter der Forschung, politische Entscheidungsträger, Landwirte und ländliche Gemeinden sich über die Bedeutung von Innovation in diesem neuen Kontext, die zugehörigen Prozesse und die bestehenden Hindernisse sowie die Rollen ihrer jeweiligen Organisation und des EIP-Netzwerks austauschen.

Die Vertreter der Forschung

Krijn Poppe (Ko-Vorsitzender der kooperativen Arbeitsgruppe AKIS⁵, LEI, Universität Wageningen)

Krijn Poppe vertritt die Auffassung, dass Innovation nicht nur ein technischer, sondern auch ein gesellschaftlicher Prozess ist, der weitreichende Konsequenzen hat, weil er die gegenwärtige Position einiger Akteure verändert. Im dynamischen Kontext komplexer umweltbezogener, sozialer und ökonomischer Herausforderungen kann kein Akteur im Alleingang die Frage beantworten, welche Lösungen in fünf bis zehn Jahren die besten sind. Daher ist es wichtig, dass alle maßgeblichen Akteure in den Innovationsprozess eingebunden werden.

Die Herausforderung ist bei einem solchen Prozess nicht technischer



© Tim Hudson

Art. Vielmehr geht es darum, wie eine Innovation in der Wirtschaft und von der Gesellschaft aufgenommen wird. Historisch bedingt kann mangelndes Vertrauen kleiner landwirtschaftlicher Betriebe in Kooperation und in die Weitergabe von Wissen eine besondere Schwierigkeit für den Innovationsprozess darstellen, da dies die für eine Kooperation erforderlichen gesellschaftlichen Prozesse behindern kann. Hinter derartigen „Win-Lose“-Situationen steht die Befürchtung, dass die Offenlegung von

Marktinformationen den Verlust von Marktanteilen für denjenigen bedeuten kann, der Informationen offenlegt. Damit aus solchen Szenarien „Win-Win“-Situationen werden, müssen die Akteure im Rahmen eines gemeinsamen Lernprozesses zur Innovation befähigt werden. Laut Krijn Poppe sollte sich das EIP-Netzwerk „stärker auf die Menschen und den Prozess und weniger auf die Dokumente konzentrieren“, um den „Wechsel von der Auseinandersetzung zur Kooperation zu ermöglichen“.

⁵ Kooperative Arbeitsgruppe „Agricultural Knowledge and Innovation Systems“ (Agrarwissens- und -innovationssysteme) des Ständigen Ausschusses für Agrarforschung.

Heidrun Moschitz (Kordinatorin für das Projekt SOLINSA⁶, FiBL)

Heidrun Moschitz definiert Innovation als Prozess und als den Kontext, in dem sich dieser Prozess vollzieht. In manchen Fällen hat Innovation vor allem den Charakter des Teilens von Wissen, denn „Wissen, das in einem Bereich neu ist, kann in einem anderen durchaus längst bekannt sein“. Sie beschreibt außerdem den Wechsel vom produktorientierten Paradigma – für das „Top-down“-Innovation entwickelt wurde – zum interaktiven Innovationsmodell, das besser auf die gegenwärtigen komplexen Herausforderungen im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit und Klimawandel abgestimmt ist. In diesem neuen Kontext wird der Wissensaustausch tatsächlich zum Teilen von Wissen, denn Innovation wird „... gemeinsam geschaffen

und ist ein Prozess, bei dem verschiedene Quellen ihr Wissen teilen“.

Eine besondere Herausforderung könnte bei diesem Prozess darin bestehen, die Landwirte auf eine Rolle als aktive Partner vorzubereiten, denn im Kontext der „Top-down“-Innovation waren die Landwirte allzu oft bloße „Wissensempfänger“, die „warten mussten, bis dieses Wissen bereitgestellt wurde“. Daher sind eine ganze Reihe von Veränderungen notwendig: Die Landwirte müssen lernen, als aktive Partner aufzutreten, Forscher müssen sich zusätzlich mit den Aufgaben eines Vermittlers vertraut machen, Berater müssen lernen, die Rolle von Innovationsmaklern zu übernehmen, und Innovationen sollten sich sowohl auf umweltbezogene als

auch auf ökonomische Ziele erstrecken. Zur Unterstützung dieser Veränderungen werden im Rahmen des Projekts SOLINSA Handlungsempfehlungen entwickelt, die zur Verbesserung der Agrarwissens- und -innovationssysteme⁷ beitragen und die Auswertung von Projektvorschlägen im Hinblick auf das Teilen von Wissen fördern sollen. Außerdem wird eine Schulung für Innovationsmakler ausgearbeitet.

„Forscher sehen sich häufig als die einzigen Schöpfer von Wissen. Wir müssen unsere Sichtweise jedoch ändern und uns als Mitschöpfer von Wissen verstehen.“

Heidrun Moschitz

Janet Dwyer (Professor of Rural Policy an der Universität Gloucestershire, Projekt CAPRI-RD⁸)

Professor Dwyer zufolge ist die Interpretation von Innovation als rein technischer Prozess angesichts der neuen Herausforderungen in den Bereichen Klimawandel und Nachhaltigkeit nicht mehr zeitgemäß. Sie vertritt die Auffassung „dass weitreichenderes und rascheres Handeln erforderlich ist und Innovation daher nicht allein auf Technologie beschränkt werden kann. Vielmehr muss Innovation auch auf die Bereiche Politikgestaltung, Umsetzung, Lernsysteme, Prozesse und Wissensaustausch ausgedehnt werden.“

Sie siedelt Innovation in drei Bereichen an: erstens bei den Landwirten, vor allem der jüngeren Generation oder Berufseinsteigern, die als ländliche Unternehmer auftreten, zweitens in Netzwerken mit Interessenträgern, die bereit sind, Risiken einzugehen, und drittens bei politischen Entscheidungsträgern und Verwaltungen, die nur durch Innovation günstige politische Rahmenbedingungen schaffen können.

Innovation birgt jedoch auch Risiken und muss daher gefördert werden. Ein gutes Beispiel ist die Förderung seitens des National Trust (im Vereinigten Königreich), der günstige Landpachtverträge unter



© Tim Hudson

der Voraussetzung anbietet, dass sich die Pächter zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung der Flächen verpflichten. Das Programm bietet „den Landwirten finanziellen Spielraum für Experimente und Innovation“.

Außer durch die Risiken werden Veränderungen auch dadurch behindert, dass „keine Notwendigkeit für Veränderungen gesehen wird“ und dass es an Zeit fehlt. Eine typische Branche, in der die Landwirte kaum Zeit haben, sich über ihre Betriebsabläufe Gedanken zu machen, ist nach Professor Dwyers Erfahrung die Milchwirtschaft. Weitere institutionelle Hindernisse sieht sie vor allem bei den Behörden der Mitgliedstaaten (vor allem der neuen Mitgliedstaaten), die Innovationen unter Umständen „aus Angst vor Prüfungen und Kontrollen und aufgrund unzureichender personeller Ressourcen“ ablehnend gegenüberstehen.

Zur Beseitigung dieser Hindernisse muss der Innovationsprozess vereinfacht werden. Dazu kann das EIP-Netzwerk „mit der Einrichtung eines Systems, das die Suche nach Partnern mit denselben Interessen aus Forschung und Praxis ermöglicht, mit der Vernetzung dieser Partner, mit der Veranstaltung von Workshops zu bestimmten Themen und mit der Zusammenstellung von Beispielen für bewährte Praktiken“ einen wichtigen Beitrag leisten.

Mögliche Aufgaben für ihre eigene Hochschule sieht Professor Dwyer z. B. darin, Innovationsmöglichkeiten aufzuzeigen, aktive Partner zusammenzubringen, die Arbeit der EIP begleitend zu beobachten und die Rolle eines unabhängigen Ansprechpartners für politische Entscheidungsträger zu übernehmen.

6 Support of Learning and Innovation Networks for Sustainable Agriculture.

7 http://enrd.ec.europa.eu/themes/research-and-innovation-gateway-development/rd-research/information-library/de/information-library_de.cfm

8 Common Agricultural Policy Regionalised Impact Development Dimension.

Die Vertreter der Politik

Inge Van Oost (Referentin, verantwortlich für Innovation und Forschung, Europäische Kommission, Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung)

Inge Van Oost definiert Innovation als „erfolgreich in die Praxis umgesetzte Ideen“. Innovation ist ein auf gemeinsamer Aufbauarbeit basierender Prozess, an dem sich unterschiedliche Akteure auf freiwilliger Basis von Anfang an beteiligen und der zu zielgerichteten Lösungen und neuartigen Ansätzen führen kann. Nur wenn eine neue, kreative Idee sich mehr oder weniger allgemein durchsetzt und weite Verbreitung findet, kann sie als Innovation bezeichnet werden. In Bezug auf die zukünftige Rolle der Innovation in Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung betont Inge Van Oost die Notwendigkeit, „Nachhaltigkeit und Produktivität in Einklang zu bringen“, als wichtiges Ziel jeder Innovationsinitiative im Rahmen der EIP.

In diesem Zusammenhang wurden von der Europäischen Kommission Maßnahmen vorgeschlagen, die Anreize für eine Zusammenarbeit der Akteure in sogenannten operationellen Gruppen schaffen sollen, die im Rahmen der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums und der Forschungspolitik unterstützt werden. Operationelle Gruppen sind nicht als Vertretungsorgane der Interessenträger gedacht, sondern sollen den Akteuren die freiwillige

„Eine Innovation liegt nur dann vor, wenn eine Idee tatsächlich mit Erfolg in die Praxis umgesetzt wird. Wenn die Akteure zur Zusammenarbeit bewegt werden, entstehen neuartige Ansätze und zielgerichtete Lösungen, die sich schneller umsetzen lassen.“

Inge van Oost

Beteiligung an konkreten Aktionen ermöglichen. Die betreffenden Gruppen finden sich aus eigener Initiative zusammen, um Themen von gemeinsamem Interesse zu bearbeiten.

Die Aufgabe der EU-Mitgliedstaaten besteht darin, diese Politik im Rahmen ihrer Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum (EPLR) in Maßnahmen umzusetzen, mit denen Innovatoren zur Zusammenarbeit in einer Vielzahl von operationellen Gruppen der EIP ermutigt werden sollen. Die operationellen Gruppen werden aufgefordert, einen Operationsplan vorzulegen und Ideen für seine Umsetzung durch zukünftige Aktionen zu entwickeln und zu präsentieren. Unabhängige Vermittler oder „Innovationsmakler“ könnten eine wichtige Rolle dabei übernehmen,

neue Ideen zu ermitteln, die Akteure untereinander zu vernetzen und sie für die Beteiligung an operationellen Gruppen zu gewinnen, um so die „Sprachbarrieren“ zwischen Forschern und Landwirten zu überwinden. Ein wichtiger Faktor, um die Akteure zur Kooperation zu bewegen, ist selbstverständlich die Finanzierung. Doch es gibt noch weitere Vorteile: Bei der Kooperation geht es darum, zu lernen und einen Mehrwert zu schaffen, ein Prozess, bei dem der Innovationsmakler die Akteure unterstützen kann.



© 123rf – Kiangkai Wangjia

Karel van Bommel (Verwaltungsbehörde, Niederlande, Mitglied der ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“ (WT&I))

Für Karel van Bommel ist Innovation in der Landwirtschaft ein Prozess, der im Wesentlichen von der Basis – von den Landwirten – ausgeht und der darauf zurückzuführen ist, dass sich die Landwirte an neue Rechtsvorschriften anpassen oder ein Problem lösen müssen. Doch damit ist der Innovationsprozess nicht zu Ende und darf es auch nicht sein, denn das generierte Wissen sollte auf breiter Basis verfügbar und anwendbar sein. Derzeit jedoch erfüllt die Innovation in der Landwirtschaft – bedingt durch Hindernisse und Lücken in den europäischen Agrarwissens- und -innovationssystemen – nicht alle genannten Kriterien.



© Tim Hudson

Wie Karel van Bommel erläutert, „bestehen diese Hindernisse zwischen Forschung und praktischer Anwendung. Doch gehen Landwirte, die innovative Produkte ausprobieren, auch Risiken ein. Dies gilt vor allem für Innovationen für eine nachhaltigere Landwirtschaft.“ Die Landwirte können nicht sicher sein, dass die Kunden bereit sind, für innovative Produkte höhere Preise zu zahlen. Daher sind sie nur zögerlich oder auch gar nicht bereit, in derartige Innovationen zu investieren.

Ein weiteres erhebliches Hindernis ist die Diskrepanz zwischen der kurzfristigen Sichtweise der Wirtschaftsakteure und der mittel- oder langfristigen Sichtweise von Forschern und Hochschulen.

Offenheit sollte im Rahmen des neuen Paradigmas einen hohen Stellenwert haben. Karel van Bommel erklärt, dass „die Möglichkeit besteht, die Verfügbarkeit von Innovationen einzuschränken. Die Frage ist, ob wir öffentliche Mittel in diese Art der Innovation investieren sollten?“

Die operationellen Gruppen im Rahmen der EIP und die Innovationsförderung mit EU-Mitteln können sich als wirkungsvolle Mittel zur Überwindung der genannten Hindernisse erweisen. Der Verwaltungsbehörde kommt in diesem Kontext die Aufgabe zu, Anforderungen zur Einreichung von Vorschlägen der operationellen Gruppen zu veröffentlichen, die besten Vorschläge auszuwählen und zu prüfen, ob in ausreichendem Maße Akteure aus der Landwirtschaft beteiligt sind.

Die Vertreter der Praxis

Riccardo Passero (Ko-Vorsitzender der ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“ (WT&I), italienisches nationales Netzwerk für den ländlichen Raum)

„Die EIP stellt eine Revolution in Sachen Innovation dar“, so die Antwort von Riccardo Passero auf die Bitte, das neue Innovationsparadigma zu definieren. Er betont, dass Innovation ein offener und transparenter Prozess sein sollte, der zu greifbaren Ergebnissen mit praktischem Nutzen für Landwirtschaft und Nachhaltigkeit führt. Aus der Sicht dieses Prozesses sollte Innovation Teil der täglichen landwirtschaftlichen Praxis sein und auch nach Abschluss eines Projekts beibehalten werden. Der beste Weg, diese Kontinuität zu gewährleisten, besteht darin, „durch die Einbindung unterschiedlicher Akteure in operationelle Gruppen die gemeinsame Generierung und wirksame Anwendung neuer Ideen sicherzustellen“.

Zur Lösung dieser Problematik sollte das EIP-Netzwerk Forschungsergebnisse weitergeben und bei der Bildung der operationellen Gruppen den Kontakt zwischen Hochschulen, Forschungszentren und Clustern von Landwirten erleichtern. Die nationalen Netzwerke für ländliche Räume (NLR) und die Verwaltungsbehörden könnten zum Erfolg der Innovationspartnerschaften beitragen, indem sie geeignete Zusammensetzungen der Innovationspartnerschaften sicherstellen und auch neuen Akteuren den Zugang ermöglichen, deren Beteiligung an Innovationspartnerschaften bislang nicht infrage gekommen wäre.

Die Öffnung des Innovationsprozesses und seine Verlagerung auf die überregionale oder internationale Ebene ist ein weiterer wichtiger Aspekt, zu dessen Stärkung die politischen Entscheidungsträger beitragen können. Damit wird das Entstehen eines „funktionierenden Wettbewerbs unter den Forschern mit dem Ziel angestoßen, Antworten auf die Bedürfnisse der Landwirte und die Herausforderungen der Nachhaltigkeit zu finden, eines Wettbewerbs innovativer Ideen, der in einem ‚Bottom-up‘-Prozess zur Bildung operationeller Gruppen führen soll, die zu kreativem Denken motivieren können“.

Für einen Innovationsprozess ist die Größenordnung der Partnerschaft ausschlaggebend, doch auch andere Faktoren können den Prozess beeinträchtigen. Riccardo Passero nennt drei dieser Faktoren: Einer ist das Fehlen enger Verbindungen zwischen Landwirtschaft und Wissenschaft. Der zweite besteht darin, dass Landwirte häufig miteinander konkurrieren, statt Cluster zu bilden, um eine kritische Masse zu erreichen. Der dritte Faktor schließlich ist der, dass Hochschulen oft „geschlossene Wissenssysteme“ unterhalten.



Sylvain Lhermitte (Französische Landwirtschaftskammer, Ko-Vorsitzender der ENRD-Fokusgruppe WT&I)

„Aus unserer Sicht ist Innovation ein Vorgang, der von der Öffentlichkeit ausgeht. In den landwirtschaftlichen Betrieben in Frankreich werden derzeit zahlreiche Neuerungen eingeführt. Zur Innovation werden sie jedoch erst, wenn sie in breiteren Kreisen der Landwirtschaft angewandt werden“, so Sylvain Lhermitte. Weiter betont er, dass für die praktische Anwendung von Innovationen ein weiteres Element entscheidend ist, nämlich die Bereitschaft der Bürger, als Steuerzahler oder als Kunden die Kosten zu übernehmen. Innovation kann auch die Arbeitsweise landwirtschaftlicher Betriebe beeinflussen, und zwar vor allem angesichts der neuen Herausforderungen, die die Suche nach Lösungen für umweltbezogene und wirtschaftliche Probleme erforderlich machen. Die Validierung von Innovationen im Rahmen der EIP hat den Vorteil, dass ein größerer Personenkreis einbezogen, die Kooperation unter Partnern ermöglicht und die kontinuierliche wissenschaftliche Validierung von Neuerungen durch Wissenschaftler und durch Versuche direkt in den landwirtschaftlichen Betrieben sichergestellt wird, wobei alle Beteiligten partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Die Einbeziehung unterschiedlicher Partner bringt jedoch auch Herausforderungen mit sich, denn es gilt, von mangelndem Vertrauen und fehlendem Einverständnis herrührende Schranken zu überwinden. Sylvain Lhermitte sieht in gemeinsamen Gesprächen, mit denen zu Beginn des Prozesses Vertrauen und Einverständnis hergestellt werden, einen wesentlichen und unerlässlichen ersten Schritt eines jeden Partnerschaftsprozesses, der noch vor der eigentlichen Festlegung des Innovationsthemas erfolgen sollte. Für diesen Prozess müssen Zeit und entsprechende personelle Ressourcen eingeplant werden.



© Tim Hudson

Sylvain Lhermitte führt folgendes Beispiel an, um zu verdeutlichen, wie wichtig ein ausreichendes Zeitfenster ist und um die Vorzüge eines partnerschaftlichen Prozesses hervorzuheben: „Vor etwa 30 Jahren, in den 1980er Jahren, war das Porc Noir de Bigorre, eine alte Schweinerasse, in Frankreich vom Aussterben bedroht. Um den Genbestand dieser Rasse zu erhalten, beauftragten wir ein Forschungsinstitut und Landwirte mit der Entwicklung eines Programms. Dabei überließen wir es den Landwirten, ihre Organisationsstrukturen zu regeln. Wir nutzten die Initiative zur Entwicklung neuer Abläufe in den landwirtschaftlichen Betrieben, einer neuen Versorgungskette und spezieller Produkte aus dem Fleisch des Porc Noir. Daraus ist ein umfangreiches Programm entstanden, an dem Dutzende von landwirtschaftlichen Betrieben beteiligt sind, mit einem Markt im Wert von mehreren Millionen Euro und Tausenden von Schweinen der Rasse Porc Noir.“ Er betont jedoch, dass diese Initiative ohne Kooperation, wirksame Betreuung und öffentliche Unterstützung nicht zum Erfolg geführt hätte.

Aufgrund der Erfahrungen aus diesem und anderen Fällen veranstalten die Landwirtschaftskammern in Frankreich Schulungen, bei denen Berater zu Innovationsmaklern ausgebildet werden, die über spezifisches Fachwissen verfügen und sind in der Lage sind, bei der Umsetzung von Veränderungen Hilfestellung zu leisten. Die Landwirtschaftskammern haben außerdem ihr Kooperationsnetz auf Kooperativen in Spanien, Landwirte in Dänemark, die Universität Wageningen in den Niederlanden und weitere internationale Interessenträger ausgeweitet. Nach Ansicht von Sylvain Lhermitte sollte die EIP in der Lage sein, derartige Kooperationen und Netzwerke zu unterstützen. Dazu sollten die Weitergabe von Wissen zwischen den EU-Mitgliedstaaten ermöglicht, bestimmte Forschungsthemen verstärkt bearbeitet und Fokusgruppen und Schulungen zur Ermittlung des Forschungsbedarfs für Forschungsmaßnahmen im Rahmen von „Horizont 2020“ organisiert werden.



© Tim Hudson

István Finta, PhD (MTA KRTK⁹, Lokale Aktionsgruppe Mecsek-Völgység-Hegyhat, Ungarn)

„Innovation ist durch das gleichzeitige Vorhandensein zweier wichtiger Elemente in einem Prozess oder Produkt gekennzeichnet: Neuartigkeit und Wissen. Allerdings benötigen große landwirtschaftliche Betriebe möglicherweise eine andere Art von Innovation – mit einer stärkeren Gewichtung von hoch technisierten Anwendungen – als kleine Betriebe, bei denen auch Verfahren und organisatorische Aspekte einen Schwerpunkt bilden“, erläutert István Finta. Als Beispiel führt er eine Bedarfsanalyse lokaler Bienenhalter und Honigerzeuger im Bereich der lokalen Aktionsgruppe (LAG) an, in der er tätig ist. Interessanterweise zeigte sich, dass die lokalen Bienenhalter weder neue Ausrüstung noch neue Technologie benötigten, sondern vielmehr eine effektivere Vermarktungsorganisation für ihr Erzeugnis. Er ist überzeugt von den Vorteilen einer Innovationspartnerschaft, die neue,

wettbewerbsorientierte Organisationskulturen schaffen könnte. István Finta vertritt den Standpunkt, dass „Innovation eigentlich in den Köpfen der Akteure auf Seiten der Wissensempfänger stattfinden muss, da Innovation ohne den Willen zur Umsetzung und den Glauben an den Erfolg nicht möglich ist“.

Gegenwärtig haben kleine landwirtschaftliche Betriebe allerdings nur begrenzt Zugang zu Innovation, und es werden Gemeinschaften und Plattformen benötigt, die Wissenszentren besser zugänglich machen. Es reicht nicht aus, oben das Wissen zu haben und unten die Partnerschaft; dazwischen muss es einen Vermittler geben, der den Raum schafft, in dem Innovation stattfindet. Die geringe Bereitschaft der Landwirte, Informationen auszutauschen, oder ihre mangelnde Motivation sind weitere Innovationshemmnisse, die nur mit einem partnerschaftlichen,

LEADER-ähnlichen „Bottom-up“-Ansatz beseitigt werden können. Nach Auffassung von István Finta darf Innovation nicht auf die landwirtschaftliche Erzeugung beschränkt sein, sondern muss eine größere Reichweite erlangen und sich auf die gesamte ländliche Wirtschaft erstrecken.

Was die Zusammensetzung der operationellen Gruppen anbelangt, ist er der Ansicht, dass auf europäischer Ebene Leitlinien herausgegeben werden sollten, die eine Beteiligung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe an den Partnerschaften sicherstellen. Auf der lokalen Ebene könnten auch die LAG helfen, den Aufbau von Partnerschaften in Gang zu setzen und sicherzustellen, dass kleine landwirtschaftliche Betriebe einbezogen werden und dass weder der menschliche Faktor noch die kulturellen und sozialen Aspekte von Innovation außer Acht gelassen werden.



© Tim Hudson

Géza Gelencsér (Ungarischer Landwirtschaftsverband, Lokale Aktionsgruppe Koppányvölgye, Ungarn)

Géza Gelencsér beschreibt Innovation als eine kontinuierliche Suche nach Lösungen, „die in der täglichen Praxis verankert sind“, als einen Prozess, der nicht auf bestimmte Wirtschaftszweige, Tätigkeiten oder Arten von Institutionen beschränkt ist und der durch seinen Praxisbezug gerechtfertigt ist. „Ich kann auch ein Beispiel nennen, das zwar nicht aus der EU stammt, aber dennoch deutlich macht, was ich unter Praxisbezug verstehe. In den USA wird ein Teil des Forschungsbudgets aufgrund der Ergebnisse von Forumsveranstaltungen vergeben, die für Landwirte organisiert werden. Ziel dieser Foren ist es, die tatsächlichen Bedürfnisse der Landwirte zu ermitteln. Das Programm wird von der Landwirtschaftskammer koordiniert.“

Seiner Ansicht nach bietet die EIP den Akteuren im Bereich Innovation die Möglichkeit, lokale Entwicklung und Innovation enger zusammenzubringen. Zu den lokalen Entwicklungszielen der LAG Koppányvölgye trägt Innovation im Rahmen der Entwicklung integrierter Produktionssysteme und nachhaltiger Landnutzungsmuster bei. Die gegenwärtige Situation ist allerdings alles andere als ideal, denn für in der täglichen Praxis verankerte Innovationen gibt es kaum Unterstützung.

Ein weiteres Innovationshindernis stellt gegenwärtig die Monopolisierung des Wissens durch Forschung und Hochschulen dar. „Die Öffnung der wissenschaftlichen Forschungskapazitäten und ihre Vernetzung mit den lokalen Gruppen“ ist eine Aufgabe, die die Praktiker der lokalen Entwicklung und das EIP-Netzwerk zusätzlich zu ihrer weiteren wichtigen Rolle als Innovationsmakler übernehmen müssen. Gleichzeitig können die lokalen Gruppen die Entwicklung hin zu „Win-Win“-Situationen unterstützen – ein Prozess, der meist eine Änderung der Wissensbasis sowie technische Veränderungen und eine Veränderung der Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren erfordert.

Als Beispiel führt Géza Gelencsér die Initiative seiner eigenen LAG an, die auf die Entwicklung eines integrierten und nachhaltigen landwirtschaftlichen Systems abzielt. Um die starke Bodenerosion an Hängen zu stoppen, müssten mehrjährige Kulturen wie Luzerne angelegt werden. Da jedoch keine entsprechende Tierhaltung betrieben wird, werden diese nicht genutzt. Es ist daher geplant,

innovative mehrjährige Kulturen anzulegen (Silphium, Galega), die sich durch einen höheren Biomassertrag auszeichnen. Die Biomasse wird als Silage eingelagert und in Biogasanlagen verwendet oder zum Teil gepresst, um Blattprotein als Tierfutter zu gewinnen.

„Ein Forschungsthema wird durch seinen Praxisbezug gerechtfertigt.“

Géza Gelencsér, Ungarischer Landwirtschaftsverband, LAG Koppányvölgye, Ungarn

Parallel zur Entwicklung der Technologie werden in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Partnern Ausbildungsangebote für Betreiber von Biomasseanlagen ausgearbeitet: „Wir entwickeln im Rahmen der Maßnahme ‚LEONARDO DA VINCI Innovationstransfer‘ einen Lehrplan und Materialien für die Anwendung der Technologie. Ebenfalls beteiligt sind das Berufsförderungsinstitut (BFI Österreich – für Energiegewinnung aus erneuerbaren Energieträgern zuständiger Fachbereich) und ALTIC BV (Abteilung Nährstoffmanagement). Der vollständige Lehrplan wird bis Dezember 2014 fertiggestellt.“



© 123rf – Tanawat Pongchour

Fazit

Die Standpunkte zur EIP, die von den Akteuren im Bereich Innovation vertreten werden, weisen in einigen Aspekten erstaunliche Übereinstimmungen auf, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- Innovation hat je nach Kontext eine unterschiedliche Bedeutung. Es gibt keine eindeutige Definition für Innovation. Die Akteure sehen in Innovation (vor allem im Kontext der Entwicklung des ländlichen Raums) mehr als nur einen technischen

Prozess und die bloße Weitergabe von Forschungsergebnissen. Innovation muss greifbare Ergebnisse bringen und praxisrelevant sein.

- Mit partnerschaftlicher, interaktiver Innovation lassen sich eher Antworten auf die komplexen Herausforderungen finden, mit denen sich die EU im nächsten Programmplanungszeitraum auseinandersetzen muss.
- Es werden offene, transparente und integrative Innovationsprozesse und Netzwerke benötigt. Unabhängige, als Vermittler auftretende

Innovationsmakler spielen eine wichtige Rolle bei der Vernetzung und beim Aufbau eines EU-weiten EIP-Netzwerks von operationellen Gruppen.

- Innovation birgt Risiken; zudem steht erfolgreicher Innovation eine Reihe von Hindernissen entgegen. Dies rechtfertigt eine öffentliche Finanzierung und die Koordinierung durch die EU als Unterstützung für Innovationsprozesse und Partnerschaften (wie dies im Rahmen der EIP vorgesehen ist).



Innovation und der ELER

Grundsätze und Praxis der Innovationsförderung sind fest im Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) verankert. In diesem Artikel geht es um die Maßnahmen, die die wichtigsten Pfeiler der Innovationsförderung durch ELER im laufenden (2007-2013) und im nächsten (2014-2020) Programmplanungszeitraum bilden. Außerdem werden Projekte vorgestellt, in denen einige der innovativen Prozesse, die erzielbaren Ergebnisse/Wirkungen und die einschlägigen Erfahrungen veranschaulicht werden.

Der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) beruht auf einer soliden Grundlage der Programmplanung für die Entwicklung des ländlichen Raums, die bereits seit vielen Jahren der Bedeutung der Förderung innovativer Produkte und Verfahren als Hauptantriebskräfte für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum in ländlichen Gebieten Rechnung trägt.

Die Rolle von Innovationen bei zukunftsweisenden Investitionen in landwirtschaftliche Betriebe, bei der Entwicklung neuer Wege zur Erbringung von Umweltdienstleistungen und bei der Schaffung neuer und besserer Arbeitsplätze durch Diversifizierung der Geschäftstätigkeit wurde durch die Einführung einer kohärenteren strategischen Grundlage für die Entwicklung des ländlichen Raums im Programmplanungszeitraum 2007-2013 weiter gestärkt. In Einklang mit den strategischen Leitlinien der Gemeinschaft für die Entwicklung des ländlichen Raums¹⁰

wurden die Mitgliedstaaten dazu angehalten, zur Förderung von Innovationen Aktionen aus dem gesamten Spektrum der verfügbaren EPLR-Maßnahmen in ihre Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum (EPLR) für den Zeitraum 2007-2013 aufzunehmen.

Wie die Arbeitsergebnisse¹¹ der **ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“** (siehe Seite 30) zeigen, sind drei Maßnahmen im Rahmen der 88 bestehenden EPLR am besten

geeignet und werden am häufigsten dazu genutzt, Innovation in landwirtschaftlichen Betrieben zu fördern:

- Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe (Maßnahme 121),
- Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor (Maßnahme 124),
- Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten (Maßnahme 311).



10 http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/160042_de.htm

11 Die Arbeitsergebnisse der Fokusgruppe sind auf den Seiten des Forschungs- und Innovationsportals auf der Website des ENRD unter der folgenden Adresse zu finden: http://enrd.ec.europa.eu/themes/research-and-innovation-gateway-development/kt-innovation/kt-focus-group/en/kt-focus-group_en.cfm

Die Rolle der Innovation beim Aufbau tragfähiger und widerstandsfähiger ländlicher Gemeinschaften wurde durch die Einigung über den Gesundheitscheck der Gemeinsamen Agrarpolitik¹² (GAP) im Jahr 2008 weiter gestärkt. Dabei wurde Innovation als umfassendes, Sektor übergreifendes Instrument herausgestellt, mit dem die „neuen Herausforderungen“ angegangen werden können, die das ländliche Europa beeinflussen, etwa Bewältigung des Klimawandels, Steigerung der Energieerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern, Einführung einer nachhaltigeren Wasserwirtschaft, Aufhalten des Verlusts an biologischer Vielfalt und Neustrukturierung der Milchwirtschaft in der EU.

Weitere Anstöße zu kreativen Lösungen und innovativen Methoden für den ländlichen Raum gab auch das Europäische Konjunkturprogramm (EKP)¹³, das im Jahr 2008 als Reaktion auf die weltweite Wirtschaftskrise beschlossen wurde. Beispielsweise sah das EKP eine gezielte Förderung zur Verbesserung der Breitbandversorgung auf dem Land vor, was vermutlich wesentlich dazu beigetragen hat, unterschiedliche Formen der Innovation im ländlichen Raum, einschließlich der Entwicklung und Vermarktung neuer Produkte und Dienstleistungen, zu fördern und möglich zu machen.

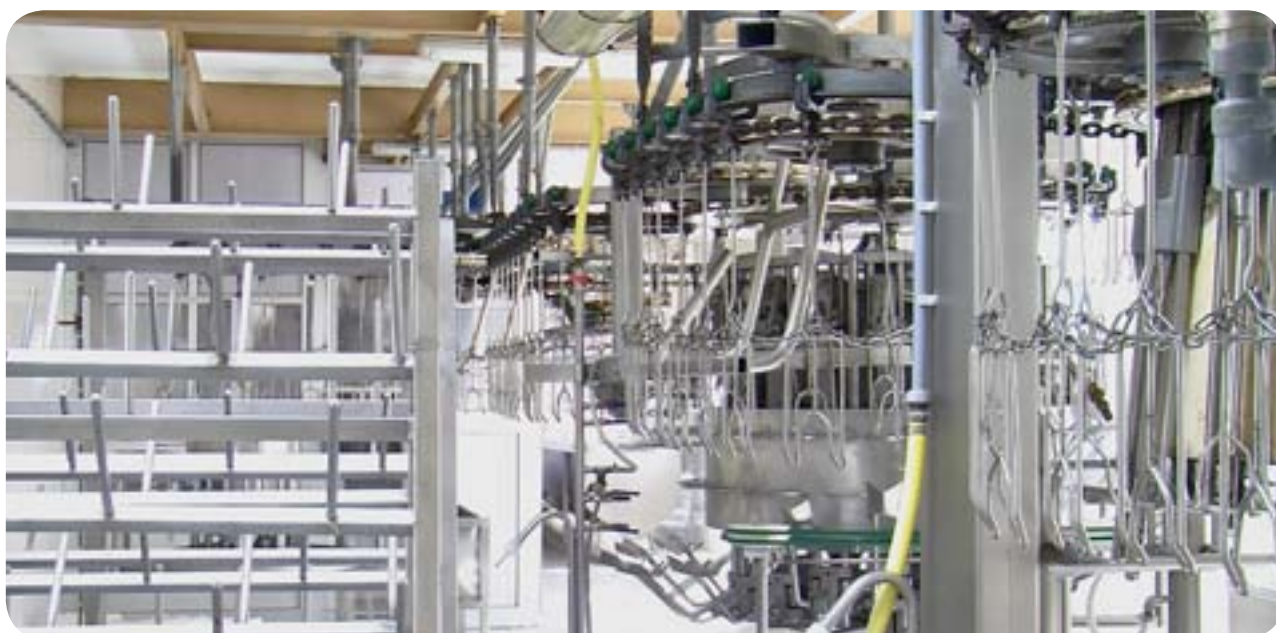
Nach Auffassung von Hans-Olof Stålgren vom schwedischen Netzwerk für den ländlichen Raum „sollten wir nicht vergessen, dass es bei Innovation nicht nur um ‚große Themen‘ und weitreichende Auswirkungen gehen muss und dass Innovation auch nicht auf neue Erfindungen oder moderne Technologien beschränkt bleiben muss. Innovation kann ganz unterschiedliche Formen annehmen, beispielsweise die Anwendung neuer Arbeitsweisen mit neuen Verfahren mit dem Ziel, unterschiedliche Akteure zum Lernen und zum wechselseitigen Austausch zusammenzubringen. So gibt es in Schweden zahlreiche Beispiele für innovative Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung, die auf dem Wissenstransfer und der einfachen Anpassung bewährter Ansätze aus einem Gebiet oder einer Region an ein anderes Gebiet oder eine andere Region bzw. an die dortigen Bedingungen und Umfelder beruhen.“

ELER-Maßnahmen zur Innovationsförderung im Zeitraum 2007-2013

Während sich ländliche Unternehmen in der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft wachsendem Druck durch steigende Kosten und einen sich verschärfenden Wettbewerb ausgesetzt sehen, sind Innovation und Kreativität immer begehrt und werden

zunehmend wertgeschätzt. Im Programmplanungszeitraum 2007-2013 ermöglichten die Maßnahmen unter Schwerpunkt 1 zahlreiche dynamische und innovative Entwicklungen, z. B. Investitionen, Informationen, Schulungen und Beratungsangebote für neue Produkte und Dienstleistungen, für neue Arbeitsweisen und für den Zugang zu neuen Märkten, Technologien und Verfahren.

Der größte Teil der Fördermittel unter Schwerpunkt 1 entfiel auf Maßnahme 121. Dabei betrug die Mittelzuweisung der Mitgliedstaaten zur Förderung der Modernisierung und der Wettbewerbsfähigkeit von landwirtschaftlichen Betrieben¹⁴ insgesamt 17,8 Mrd. EUR (höher waren nur die Zuweisungen für Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen). Wenngleich sie generell als herkömmliche Investitionsmaßnahme angesehen wird, hat sich Maßnahme 121 auch als wichtiges Instrument für die Unterstützung der Einführung innovativer neuer Technologien, Verfahren und Produkte erwiesen. Dies gilt auch für Technologien, Verfahren und Produkte, die im Zusammenhang mit den im GAP-Gesundheitscheck thematisierten „neuen Herausforderungen“ im ländlichen Raum von Bedeutung sind, z. B. für die Nutzung erneuerbarer Energien (siehe die Fallstudie aus Polen).



© Tim Hudson

12 http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/l67003_de.htm

13 http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/publication13504_en.pdf

14 Einen aktuellen Überblick über „Maßnahme 121 – Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe“ enthält das Dokument:

http://enrd.ec.europa.eu/app_templates/enrd_assets/pdf/measure-information-sheets/C_Infosheet_121.pdf (zuletzt abgerufen am 10. März 2013).



Fallstudie: Die Nutzung von Solarenergie zum Trocknen von Kräutern in Polen

Die Trocknung geernteter Pflanzen gehört zu den energieintensivsten Tätigkeiten landwirtschaftlicher Betriebe. Vor allem in Nordeuropa gibt es dabei kaum wirtschaftlich tragfähige Alternativen zur Verwendung von Erdöl, Gas oder Kohle. Die solare Trocknung ist eine mögliche Alternative, die jedoch aufgrund des rauen Sommerwetters meist verworfen oder gar nicht in Betracht gezogen wird.

Dr. Edmund Giejbowicz von der Stiftung Hilfsprogramme für die Landwirtschaft, und eines der polnischen Mitglieder der ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“ nennt ein Beispiel: „Ein Landwirt in der Region Lubraniec brachte von einer internationalen Messe die Idee mit, Sonnenkollektoren als zusätzliche Energiequelle für die langsame Niedertemperaturtrocknung seiner Kräuter einzusetzen. Die Technologie ist zwar nicht neu, wurde aber bislang in Polen nicht genutzt. Nach Gesprächen mit der landwirtschaftlichen Beratungsstelle bewarb er sich erfolgreich um eine EPLR-Förderung unter Maßnahme 121. Heute besitzt er eine voll betriebsfähige Anlage mit 100 Sonnenkollektoren, die er von Anfang Juni bis Mitte Oktober in seinem 21 ha großen Betrieb zum Trocknen von Kräutern und Früchten einsetzt.“

Vor der Installation der Sonnenkollektoren verbrannte der Landwirt jährlich etwa 100 Tonnen Kohlenstaub (in einer Anlage mit zwei 240-kW-Kesseln), um durchschnittlich 350 Tonnen frische Kräuter zu



© Monika Akiol

trocknen. Die gekaufte Kohlenstaubmenge konnte um etwa 40 % reduziert werden. Die positiven Auswirkungen auf die langfristige Rentabilität des Betriebs und die Umwelt sind offensichtlich.

Dr. Giejbowicz zieht folgendes Fazit: „Diese Technologie konnte der Landwirt nutzen, weil EU-Fördermittel zur Verfügung standen. Er ging das Risiko ein und hat bewiesen, dass die Trocknung mittels Sonnenenergie unter unseren klimatischen Bedingungen machbar ist. Wir haben seine Erfahrungen über das Netzwerk für den ländlichen Raum weitergegeben, aber das Interesse war bislang leider nicht sehr groß. Wir sind jedoch überzeugt davon, dass Projekte zur Förderung der Anwendung erneuerbarer Energien in der Landwirtschaft weiterhin unterstützt werden müssen, da sie kosteneffizient sind und sich positiv auf die Umwelt auswirken.“

Ein interessantes und vollkommen neues politisches Instrument, das im Programmplanungszeitraum 2007-2013 erstmals eingesetzt wurde, ist Maßnahme 124 (siehe die Fallstudien aus Italien und Finnland). Ausgehend von der Annahme, dass Innovation ein „koevolutionärer“ Lernprozess ist, an dem mehrere miteinander kooperierende Akteure (z. B. Forscher, Berater, Landwirte, Verarbeitungsbetriebe und Händler) beteiligt sind, die alle zur Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen und Ansätze beitragen, war es das Ziel dieser Maßnahme, die Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Forstwirtschaft anzustoßen und zu fördern.

14 Mitgliedstaaten entschieden sich, die Maßnahme 124 durchzuführen, und für

den Programmplanungszeitraum 2007-2013 wurden Mittel in Höhe von insgesamt 586 Mio. EUR bereitgestellt. Bis Ende 2011 wurden nur 15 % (etwas über 87 Mio. EUR) der für die Maßnahme zugewiesenen Mittel verwendet. Mit den Mitteln wurden fast 5 800 Kooperationsinitiativen gefördert – von denen etwa 90 % die Entwicklung neuer Verfahren betrafen.¹⁵ Es wird davon ausgegangen, dass die für Maßnahme 124 zur Verfügung stehenden Fördermittel deshalb in so geringem Umfang und so langsam abgerufen werden, weil es sich um eine neue Maßnahme handelt. Es gibt jedoch auch einige Länder, in denen hier eine besonders hohe Aktivität zu verzeichnen ist.

In Finnland beispielsweise wurden bis Ende 2010 insgesamt 4 950 Kooperationsinitiativen unter Maß-

nahme 124 gefördert. Damit ist der nationale Zielwert für den gesamten Programmplanungszeitraum bereits überschritten. Auch wurde in keinem einzelnen Mitgliedstaat eine größere Zahl von Initiativen durchgeführt. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Innovation in der Landwirtschaft in Finnland schon seit langem staatlich gefördert wird und dass Forschungseinrichtungen, wie z. B. das **Ruralia-Institut** (siehe Infokasten), mit ländlichen Unternehmen zusammenarbeiten. Auch Dänemark überschritt bereits Ende 2010 das nationale Ziel für den Zeitraum 2007-2013, während Österreich zu diesem Zeitpunkt erst 68 % der vorgesehenen Anzahl von Kooperationsinitiativen gefördert hatte.

¹⁵ Einen aktuellen Überblick über „Maßnahme 124 – Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor“ enthält das Dokument: http://enrd.ec.europa.eu/app_templates/enrd_assets/pdf/measure-information-sheets/C_Infosheet_124.pdf (zuletzt abgerufen am 10. März 2013).

Das Ruralia-Institut (Universität Helsinki)

Viele Jahre lang gingen Wissenschaft und Politik davon aus, dass technische, wirtschaftliche und soziale Innovation vor allem in städtischen Gebieten entsteht, in denen die Hauptantriebskräfte wie Forschung und Hochschulen angesiedelt sind. Eine bemerkenswerte Ausnahme von dieser Denkweise ist Professor Sami Petri Kurki. Mit seinem Team am Ruralia-Institut der Universität Helsinki untersucht und fördert Professor Kurki seit 25 Jahren „ländliche Innovation“ und „ländliche Innovationssysteme“.

Professor Kurki erläutert: „Unser Institut hat die Aufgabe, durch Forschung, Entwicklung, Bildung und Schulung die Lebensqualität der ländlichen Bevölkerung zu verbessern und Erwerbsquellen zu erschließen. Im Mittelpunkt vieler unserer Forschungs- und Entwicklungsinteressen steht das ländliche Unternehmertum, insbesondere die Erarbeitung praktischer Modelle zur Verbesserung der Innovationsprozesse in ländlichen KMU. In Finnland wird seit Anfang der 1990er Jahre ein umfassendes Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum durchgeführt, dessen Schwerpunkt auf Innovationssystemen liegt.“

Das Ruralia-Institut, das etwa 70 Mitarbeiter beschäftigt, hat zwei Standorte im ländlich geprägten Kernland von Südfinnland, die mehr als 300 Kilometer voneinander entfernt liegen. „Wir sind eine unabhängige multidisziplinäre Forschungs- und Bildungseinrichtung“, so Professor Kurki. „Unsere Mitarbeiter unterhalten enge Kontakte zu allen Aspekten des ländlichen Unternehmertums, zu Politik, Kultur, Gemeinden und Diensten. Dies wäre von Helsinki aus nicht möglich.“

Die wichtigsten Forschungsthemen am Ruralia-Institut sind Politik für den ländlichen Raum, Innovationssysteme und die Interaktion zwischen Städten und ländlichen Gebieten. Zwei besondere Fachgebiete innerhalb dieses allgemeinen Rahmens bilden Biolebensmittelketten und Kooperation/genossenschaftliches Unternehmertum – beides, wie Professor Kurki betont, Themen, „... die mit der Lebensqualität der breiteren Gesellschaft sowie der wirtschaftlichen Entwicklung



© Ruralia Institute

ländlicher Gebiete im Zusammenhang stehen“.

Wie Professor Kurki weiter erläutert, verfolgt das Institut, aufbauend auf seinen Forschungsaktivitäten das Ziel, „... praktische Konzepte auszuarbeiten und zu fördern, die Lösungsansätze für die konkreten Herausforderungen der Entwicklung des ländlichen Raums bieten. Unsere Forscher entwickeln in Zusammenarbeit mit örtlichen Unternehmen neue Betriebsmodelle und betriebliche Innovationen, wobei sie ihre wissenschaftliche Kompetenz, ihr Praxiswissen und ihre praktischen Erfahrungen kombinieren. Diese Entwicklungsprojekte vereinen forschungsbasiertes Wissen mit dem Ziel, ländliches Unternehmertum und Innovation zu fördern und die regionale Entwicklung voranzutreiben.“

Das Institut bietet auch zwei universitäre Studiengänge – „Studien des ländlichen

Raums“ (multidisziplinäre ländliche Entwicklung) und „Studien zu genossenschaftlichen Netzwerken“ (genossenschaftliches Unternehmertum) – an. Diese Studiengänge sind Teil eines multidisziplinären Lehrnetzwerks, zu dem sich mehrere finnische Universitäten zusammengeschlossen haben und das vom Ruralia-Institut koordiniert wird.

Professor Kurki schließt mit den Worten: „Innovation entsteht in den meisten, wenn nicht allen ländlichen Regionen Finnlands. Wir sind stolz, dass wir, geleitet von den bestimmenden Werten unseres Instituts – Wissensdurst, dem Streben nach Lösungen, der Freude an der Arbeit, ausgeprägtem Verantwortungsgefühl und dem Bekenntnis zu zuverlässigen Partnerschaften –, zur Innovationsförderung beitragen.“

Weitere Informationen:

http://www.helsinki.fi/ruralia/index_eng.htm

In den Niederlanden werden jedes Jahr unter Maßnahme 124 Fördermittel für etwa 70 Projekte beantragt, von denen in der Regel etwa 30 gefördert werden. Bei den meisten genehmigten Anträgen (77 %) geht es um innovative Verfahren. Die Mehrzahl (63 %) beinhaltet eine Kooperation von zwei oder mehr Landwirten. Etwa die Hälfte aller Anträge wird aufgrund von Informationen oder auf Anraten eines

landwirtschaftlichen Beraters gestellt. Die Maßnahme wurde im Jahr 2012 vom LEI (*Landbouw-Economisch Instituut* – Institut für Agrarökonomie) der Universität Wageningen in den Niederlanden evaluiert. Dabei „gaben etwa zwei Drittel der Teilnehmer der Maßnahme an, dass der Innovationsprozess ohne finanzielle Förderung zum Erliegen gekommen wäre. Mit den Fördermitteln konnten die

fehlenden finanziellen Ressourcen jedoch ausgeglichen werden. Gleichzeitig wurde der Kooperationsprozess mit den Partnern beschleunigt und es wurden Ergebnisse höherer Qualität erzielt. Es ist auch unverkennbar, dass die Landwirte die Zusammenarbeit als echten Vorteil ansehen, denn 60 % führten die Kooperation auch nach Projektende fort.“



© Tim Hudson



Fallstudie: Gemeinsame Züchtung neuer Kartoffelsorten durch Kartoffelanbauer in Italien

In Europa sind mehr als 4 000 Sorten Kulturkartoffeln registriert. Einige sind handelsübliche Sorten, während es sich bei anderen um regionale und sogar ortstypische Sorten handelt.

In der Provinz Emilia-Romagna gibt es zwei Kartoffelanbauverbände, die sämtliche Kartoffelerzeuger in der Region vertreten. Aufgrund der Nachfrage von lokalen Verbrauchern und Landwirten entschlossen sich die beiden Verbände, im Rahmen eines Projekts unter Maßnahme 124 gemeinsam mehrere hochwertige Kartoffelsorten zu züchten, die sich durch optimale Anpassung an die lokalen Umweltbedingungen, landwirtschaftlichen Traditionen und die Vorlieben der lokalen Kunden sowie der Verarbeitungsbetriebe auszeichnen.

Die Verbände wandten sich um Unterstützung an das *Centro Ricerche Produzioni Vegetali* (CRPV) – das Forschungszentrum für Pflanzenproduktion. Das CRPV ist eine von der Regierung der Provinz Emilia-Romagna zugelassene und reglementierte Genossenschaft mit dem Ziel, Forschungsaktivitäten, Feldversuche und Beratungsdienste für die Nutzpflanzenproduktion in der Region zu fördern und durchzuführen. Das CRPV unterstützt im Rahmen einer Partnerschaft mit der Land- und Ernährungswirtschaft Innovations- und Forschungsaktivitäten, mit denen auf das Erfordernis reagiert wird, die Ernährungssicherheit zu verbessern, die Wertschöpfung bei Erzeugnissen zu erhöhen, negative Umweltauswirkungen zu reduzieren und eine nachhaltige Ressourcennutzung zu fördern.

In diesem Fall wurde mit Mitteln der Maßnahme 124 ein Zuchtprogramm finanziert, an dem 22 lokale Kartoffelanbauer und zwei dem CRPV angeschlossene wissenschaftliche Institute direkt beteiligt waren. Bei dem Projekt gelang es, drei neue Kartoffelsorten zu züchten, die robuster und widerstandsfähiger gegen Krankheiten sind und gute Zubereitungseigenschaften aufweisen. Alle drei Sorten durchlaufen derzeit den Registrierungsprozess und können unmittelbar nach der Registrierung gewerblich genutzt werden.



© Fabrizio Dell'Aquila

Laut Riccardo Passero vom italienischen Netzwerk für den ländlichen Raum, dem Ko-Vorsitzenden der ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“, „ist dieses Projekt ein ausgezeichnetes Beispiel für das große Potenzial, das Maßnahme 124 für die Herstellung innovativer neuer Verbindungen und Synergien zwischen Erzeugergenossenschaften, Forschungseinrichtungen und Landwirten besitzt. Eine wichtige Lehre, die gezogen werden muss, ist die, dass unbedingt auf eine aktive Beteiligung möglichst vieler Akteure solcher Kooperationsprojekte hingearbeitet werden sollte. Dies gilt insbesondere für die Verantwortlichen der maßgeblichen Glieder der Erzeugungskette. Auch die verstärkte Einbeziehung von Schulungs-, Informations- und Beratungsaktivitäten ist für eine erfolgreiche Weitergabe von Innovationen wichtig.“



Fallstudie: Das „Agro Living Lab“ in Finnland

Die staatliche Unterstützung für anwenderorientierte Innovation hat in Finnland einen hohen Stellenwert. Ein besonderer Ansatz, der auf die Förderung dieser Art der Innovation abzielt, ist das sogenannte „Living-Lab“-Konzept. „Living Labs“ schaffen ein Umfeld, in dem Unternehmen, Organisationen und Bürger aktiv in die gemeinsame Entwicklung und die Erprobung von Innovationen einbezogen werden (weitere Informationen finden Sie unter: www.openlivinglabs.eu).

Das „Agro Living Lab“ ist eines von 14 „Living Labs“ in Finnland. Es vereint drei Partner: das Technologiezentrum und die Fachhochschule in Seinäjoki sowie das Ruralia-Institut der Universität Helsinki.

„Das Agro Living Lab ist speziell auf die Konstruktion und die Entwicklung neuer Maschinen und intelligenter Technologien ausgerichtet, die auf die Anforderungen von Maschinenbauunternehmen sowie Land- oder Forstwirten als Endanwendern zugeschnitten sind“, erläutert Sanna Kankaanpää, Projektleiterin im Technologiezentrum von Seinäjoki. „Wir verfügen über ein Netzwerk von Endanwendern und organisieren Informationsreisen, Diskussionsveranstaltungen und Innovationsworkshops, um aktives Lernen und einen Austausch zwischen den Endanwendern zu ermöglichen. Wenn interessierte Maschinenbauunternehmen das Agro Living Lab kontaktieren, arbeiten wir mit den betreffenden Endanwendern im Netzwerk ein Projekt aus. Ein typisches Projekt beinhaltet z. B. die Untersuchung der Anwenderanforderungen oder eine Bewertung

der Benutzerfreundlichkeit einer bestimmten Maschine. Denkbar ist auch eine Kombination derartiger Aktivitäten.“

Die Förderung im Rahmen von EPLR-Maßnahmen wie der Maßnahme 124 (Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien) und der Maßnahme 312 (Förderung der Unternehmensentwicklung) ist für den Betrieb des „Agro Living Lab“ wichtig, und zwar vor allem für die Finanzierung von Projekten mit Maschinenbauunternehmen, die an einer Zusammenarbeit mit den Endanwendern ihrer Produkte interessiert sind. „Ein effektiver Dialog mit der Zahlstelle über die Förderfähigkeit und die Ausarbeitung eines Antrags auf Förderung sind sehr wichtig“, meint Sanna Kankaanpää und fügt hinzu: „Man muss sich bei der Zahlstelle nach allen Einzelheiten erkundigen, denn man kann nie sicher sein, ob bestimmte Tätigkeiten förderfähig sind oder nicht.“

„Insgesamt sind wir zuversichtlich, dass das Agro Living Lab für alle Beteiligten gewinnbringend ist“, so ihr Fazit. „Die Maschinenbauunternehmen entwickeln bessere und besser vermarktbarere Produkte, und die Landwirte und Forstwirte erhalten Maschinen, die besser an ihre Bedürfnisse angepasst sind.“

Weitere Informationen (in finnischer Sprache) finden Sie unter: <http://www.agrolivinglab.fi>



© Tim Hudson

Auf die anhaltende Dynamik der Innovation in der Ernährungs-, Land- und Forstwirtschaft wurde bereits eingegangen, doch müssen die ländlichen Gemeinden ein vergleichbares Maß an Innovationsgeist und unternehmerischer Kreativität aufbringen, um mitzuhelfen, die ländliche Wirtschaft im weiteren Sinne zu diversifizieren und aus ländlichen Gebieten und Ortschaften tragfähigere und attraktivere Orte zum Leben und Arbeiten zu machen. Die Maßnahme 311 spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, denn sie unterstützt die Diversifizierung von landwirtschaftlichen Betrieben hin zu nichtlandwirtschaftlichen

Tätigkeiten¹⁶ (siehe die Fallstudien aus Schweden und den Niederlanden).

17 Mitgliedstaaten entschieden sich, die Maßnahme 311 durchzuführen. Für den Programmplanungszeitraum 2007-2013 standen insgesamt 2,1 Mrd. EUR zur Verfügung; davon wurden bis Ende 2011 635 Mio. EUR bzw. 30 % ausgegeben. Mit den Mitteln wurden mehr als 10 000 Begünstigte gefördert. Förderfähig sind auch zahlreiche Kategorien nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeiten, darunter Dienstleistungen sowie handwerkliche und Handelstätigkeiten. Auch im Rahmen des GAP-Gesundheitschecks wurden die Maßnahmen von Schwerpunkt 3

einschließlich Maßnahme 311 als Instrumente genannt, denen bei der Förderung von Projekten zur lokalen Energiegewinnung aus erneuerbaren Energieträgern und bei der Diversifizierung von landwirtschaftlichen Betrieben hin zur Erzeugung von Bioenergie eine wichtige Rolle zukommt.

Innovation ist eines der sieben ursprünglichen Leitprinzipien des LEADER-Ansatzes. Zwischen Schwerpunkt 3 und LEADER entwickelte sich eine enge Interaktion (siehe die Fallstudie aus den Niederlanden). Weitere Informationen enthält der Artikel „Die Rolle von LEADER bei der Innovation“ auf Seite 33.



Fallstudie: Neuer Ansatz zur Unkrautbekämpfung in Schweden

Zunächst glaubte niemand an die Idee. Einige hielten sie für einen Scherz, doch der von dem schwedischen Ingenieur Jonas Carlsson erfundene „CombCut“ zur Unkrautbeseitigung hat sich als großer Erfolg erwiesen. Bei der Vermarktung des Produkts wurden Mittel aus dem schwedischen EPLR (Maßnahme 311) eingesetzt.

Der CombCut ist ein mechanisches Gerät zur Unkrautbeseitigung, das auf einer vollkommen neuen, patentierten Methode basiert, die sich die Unterschiede im Wuchs zwischen Kulturpflanzen und Unkräutern zunutze macht. Mit dieser Methode lassen sich zwischen Getreidepflanzen wachsende Unkräuter ohne den Einsatz von Herbiziden vernichten. Laut Jonas Carlsson „besitzt die Maschine einen riesigen Kamm, den dünnere Pflanzen problemlos passieren können, während unerwünschte Unkräuter wie Disteln und Ampfer, die dickere Stängel aufweisen, abgeschnitten oder zerquetscht werden. Es handelt sich hierbei um eine komplett neue Technologie, die großes Potenzial für den ökologischen Landbau besitzt und den Einsatz von Chemikalien bei der konventionellen Nutzpflanzenproduktion drastisch reduzieren kann. Die Landwirtschaft ist einer unserer grundlegenden Wirtschaftszweige. Nur durch die Anwendung innovativer Technologien wird es gelingen, sie nachhaltiger zu gestalten.“

Die Entwicklung des CombCut stellte für Jonas Carlsson eine große Herausforderung dar. Mehrmals war er kurz davor aufzugeben, vor allem, wenn andere Zweifel an seiner Erfindung äußerten. Auch in finanzieller Hinsicht erwies sich das Vorhaben als schwierig. „Wir befanden uns in einer Grauzone“, erinnert er sich. „Wir mussten die Entwicklung des Produkts fortführen und gleichzeitig hatten wir hohe Kosten. Weder Wagnisfinanzierungsgesellschaften noch Banken investieren in ein Vorhaben, das nicht auf eine verlässliche Kapitalquelle zurückgreifen kann. Die EPLR-Mittel, mit denen die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsförderern und sonstigen Fachleuten gefördert wurde, haben daher den Ausschlag gegeben.“

Jonas Carlsson hat den CombCut in der EU, Russland, den Vereinigten Staaten, Kanada und Australien zum Patent angemeldet. „Wir haben bislang 70 Maschinen verkauft und steigen jetzt in einen wachsenden Exportmarkt ein. Das Potenzial ist groß, und ich habe eine einfache Lektion gelernt: Gib nicht auf, glaube an Deine Ideen. Hilfs- und Unterstützungsangebote sind verfügbar. Du musst sie nur nutzen!“

Weitere Informationen: www.justcommonsense.eu



Fallstudie: Spa- und Wellnesszentrum auf einem Bauernhof in den Niederlanden

Jede Form der Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe setzt eine Vision voraus und erfordert Mut. Die Diversifizierung von einem gutgehenden Tierhaltungsbetrieb zu einem Spa- und Wellnesszentrum aber ist ein besonders mutiger und innovativer Schritt. Die Maßnahme 311 (Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten) macht dies jedoch möglich. Mit Mitteln der Maßnahme und dem Enthusiasmus von zwei Generationen konnte ein landwirtschaftlicher Familienbetrieb in den Niederlanden, der auf eine lange Geschichte zurückblickt, verjüngt werden.

„Wir sind eine traditionelle Bauernfamilie. Unser Betrieb befindet sich seit 1645 in Familienbesitz und wurde 1893 in seiner heutigen Form aufgebaut“, erläutern Frans und Marinka Steggink. „Unsere drei Töchter wollten die Milchwirtschaft jedoch nicht weiterführen. Um im Geschäft zu bleiben, wäre zudem eine umfangreiche Modernisierung der Hofgebäude erforderlich gewesen. Während wir uns also Gedanken über die Modernisierung unserer Betriebseinrichtung machten, sahen wir uns gleichzeitig nach Alternativen um.“

Die Familie beschloss, die Milchviehhaltung durch Rinderzucht zu ersetzen und die landschaftlich ruhige Lage zum Aufbau eines Spa- und Wellnesszentrums mit hochwertigen Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Hof zu nutzen.

„In einer Lokalzeitung stießen wir auf die Idee eines Spa-Betriebs im Rahmen eines Franchise-Modells“, erzählt Frans Steggink. „Der Hof ist weiter in unserem Besitz, aber das Franchise-Unternehmen wird von einem Unternehmer geführt, der die Idee vom Spa auf dem Bauernhof als Pilotprojekt betreibt. Mit diesem Vorhaben betreten wir alle

Neuland. Zwei Jahre lang recherchierten und planten wir, bis die Details der Franchise-Partnerschaft feststanden.“

Mit Unterstützung eines Beratungsdienstes wurde ein Businessplan

ausgearbeitet. Das niederländische Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum 2007-2013 stellte 20 % als Fördermittel für den Umbau der Hofgebäude und die Einrichtung des Wellnesszentrums zur Verfügung.

Das Spa wird monatlich von mehr als 100 Gästen besucht. Im Spa werden viele lokale Produkte verwendet, ein Konzept, das bei den Gästen sehr gut ankommt.

„Wir haben gelernt, dass es wichtig ist, gleich zu Beginn Hilfe einzuholen, wenn mit einer neuen Unternehmung ein Risiko eingegangen wird. In unserem Fall nutzten wir die Unterstützungsangebote der Gemeinde und der Handelskammer. Die Gemeinde war stolz, das erste Spa-Pilotprojekt zu beherbergen, deshalb haben wir unser Projekt mit dem Ortsnamen Nutter verbunden“, erläutert Frans Steggink.

Weitere Informationen (in niederländischer Sprache) finden Sie unter: <http://www.boerderijspa.nl>



© Boerderij Spa Nutter

Im laufenden Programmplanungszeitraum wurde das Innovationskonzept im Allgemeinen nicht in dem Maße mit Schwerpunkt 2 (und seinen primär gebietsbezogenen Ausgleichszahlungen für eine nachhaltige Bewirtschaftung) in Verbindung gebracht wie dies bei den projektbasierten Beihilfen der Schwerpunkte 1 und 3, die an anderer Stelle in diesem Artikel beschrieben werden, der Fall war. Pille Koorberg vom Landwirtschaftlichen Forschungszentrum in Estland meint

jedoch: „Obwohl dem einzelnen Landwirt angesichts der strengen Bewirtschaftungsvorgaben eines Agrarumweltprogramms nur recht wenig Raum für Innovation bleibt, gibt es einige interessante und innovative Durchführungsansätze. Dazu gehören die integrierte Umsetzung sowie gemeinsame und partizipative Konzepte. Hier in der Ostseeregion ist uns sehr daran gelegen, politische Entscheidungsträger, Forscher und sonstige Akteure zu kreativerem Denken in Bezug auf solche Ansätze

anzuregen, damit gemeinsame Lösungen für die gemeinsamen Herausforderungen einer nachhaltigen Landbewirtschaftung gefunden werden können.“

Die Umsetzungsmechanismen von Schwerpunkt 2 wurden kürzlich von der **ENRD-Fokusgruppe zur Bereitstellung von Umweltleistungen** im Detail überprüft.¹⁷ Weitere Informationen finden Sie auf der ENRD-Website (siehe auch die Fallstudie aus Rumänien).



Fallstudie: Agrarumweltbeihilfen für gemeinsame Weideflächen und die Entwicklung der lokalen Gemeinschaft in Rumänien

In vielen EU-Mitgliedstaaten existieren ausgedehnte gemeinsame Weideflächen, die großenteils nach traditionellen landwirtschaftlichen Methoden mit niedrigem Ressourceneinsatz bewirtschaftet werden und einen hohen Naturwert haben. Diese Flächen sind aufgrund ihrer sinkenden Rentabilität und des anhaltenden Trends der Landflucht gefährdet.

Razvan Popa, lokaler Umweltberater der Fundatia ADEPT in Rumänien, erläutert: „In Transsylvanien gibt es eine ähnliche Problematik. Wenn die gemeinsamen Weideflächen aufgegeben werden, ist ein ernstzunehmender Verlust an biologischer Vielfalt zu befürchten. Die Landwirte in der Region haben jedoch eine innovative Möglichkeit gefunden, Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen für die weitere Beweidung des gemeindeeigenen Grünlands zu nutzen und gleichzeitig die Entwicklung lokaler Betriebe und der lokalen Gemeinschaft zu fördern.“

Im Jahr 2010 gründete eine Gruppe von 20 Landwirten aus der Gemeinde Seica Mare im Bezirk Sibiu im Rahmen einer Partnerschaft mit der Gemeindeverwaltung die Weidegemeinschaft CALVA. Ziel der Weidegemeinschaft ist es, im Rahmen einer Kooperation die Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen unter Maßnahme 214 in Rumänien in vollem Umfang und effektiv zu nutzen, um i) die Landschaft der Region und das lokale Naturerbe zu schützen und ii) die Existenz der Mitglieder der Weidegemeinschaft zu sichern und Investitionen der Gemeinde in Gebäude, Einrichtungen, Schulungen, Veranstaltungen und sonstige Aktivitäten zu unterstützen.

Die Weidegemeinschaft CALVA hat 940 Hektar gemeinsames Weideland, das sich im Besitz der Gemeinde Seica Mare befindet, auf fünf Jahre gepachtet. Nach Abschluss des Pachtvertrags



© Sabina Badarau

beantragte die Gemeinschaft erfolgreich Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen in Höhe von 200 000 EUR jährlich. Ein Teil der Einnahmen, die auf Basis dieser Zahlungen erzielt werden, fließt in einen Fonds zur Entwicklung der lokalen Gemeinschaft. Es wurden bereits erste Investitionen getätigt, und zwar in die Verarbeitung der lokalen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die Verbesserung der Viehzucht, die Berufsausbildung der Einheimischen und mehrere kulturelle Initiativen.

Eine Anwendung dieses Ansatzes in anderen Regionen und Ländern bietet gute Aussichten auf Erfolg, erfordert jedoch Zeit. Dazu Razvan Popa: „Die Weidegemeinschaft CALVA kann als Modell für andere Weidegemeinschaften dienen, die Partnerschaften mit den örtlichen Gemeindeverwaltungen eingehen und das gemeinsame Weideland für wirtschaftliche, umweltbezogene und soziale Zwecke nutzen möchten. In den ersten Jahren einer solchen Initiative ist es jedoch schwierig, die anfänglichen Erwartungen der Landwirte zu erfüllen. Auch sind die Entscheidungsprozesse zuweilen sehr langwierig, da alles unter den Mitgliedern der Gemeinschaft diskutiert und ausgehandelt werden muss.“

ELER-Maßnahmen zur Innovationsförderung im Zeitraum 2014-2020

Im Programmplanungszeitraum 2014-2020 wird die Rolle der Innovation weiter gestärkt. Ein besonderer Schwerpunkt wird darin bestehen, die Landwirtschaft und die Entwicklung des ländlichen Raums besser auf die Strategie Europa 2020 auszurichten und ein zukünftiges Wirtschaftswachstum sicherzustellen, das intelligent (auf Wissen und Innovation basierend), nachhaltig (auf die langfristigen Erfordernisse unseres Planeten ausgerichtet) und integrativ (zum Nutzen der gesamten Gesellschaft) ist. Laut dem Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums nach 2013 „wird es immer wichtiger, die Agrarproduktivität durch Forschung, Wissenstransfer und die Förderung von Zusammenarbeit und Innovation ... zu verbessern“. Die „Förderung von Wissenstransfer und Innovation in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten“ ist eine der sechs neuen übergreifenden Prioritäten, die für die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums und die entsprechenden Interventionen vorgeschlagen wurden.

Zusätzlich zur Einführung der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ (siehe Seite 7) werden auch die Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums,

mit denen derzeit die Innovation gefördert wird, erweitert und gestärkt. Obwohl bislang kaum Fördermittel unter Maßnahme 124 in Anspruch genommen wurden, wird vor allem diese Maßnahme umfassend ergänzt und erweitert. Aufgenommen werden die verschiedenen Formen von Kooperationsaktivitäten (wirtschaftliche, umweltbezogene und soziale Aktivitäten), die für die verschiedenen Entwicklungsbedingungen und ländlichen Strukturen der Mitgliedstaaten geeignet und relevant sind.

Die Stärkung der Kooperationsmaßnahme zielt darauf ab, das Problem der mangelnden Koordinierung und der Fragmentierung der Akteure in der Land- und Ernährungswirtschaft zu beheben und durch die Zusammenführung von Fähigkeiten, Kompetenzen und Netzwerken Innovation zu unterstützen. Drei Arten von Kooperationsaktivitäten sollen gefördert werden:

- Kooperationsaktivitäten unter Beteiligung von zwei oder mehr Akteuren i) in der Land- oder Forstwirtschaft (horizontale Kooperation) und/oder ii) in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Bioenergiesektor (vertikale Kooperation). Eingeschlossen sind auch Forschungseinrichtungen und Einrichtungen für den Wissenstransfer. Ausdrücklich zu berücksichtigen sind Pilotprojekte sowie überregionale und grenzüberschreitende Kooperationen, die den territorialen Ansatz von LEADER erweitern und ergänzen;
- Netzwerkcluster, in denen sich unterschiedliche Akteure über ihre Erfordernisse austauschen und ihr Wissen teilen, und
- operationelle Gruppen für Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft (siehe den Artikel zur EIP auf Seite 7 ff.). Diese Gruppen übernehmen eine zentrale Funktion bei der Innovationsförderung in einer Vielzahl von Bereichen. Es ist vorgesehen, dass sie Landwirte, Forscher, Berater, Unternehmen und andere Akteure zusammenführen, die für unterschiedliche landwirtschaftliche Bereiche neuartige Ansätze initiieren und entwickeln. Die Kooperationsmaßnahme unterstützt sowohl die Bildung operationeller Gruppen (den Aufbau einer zielgerichteten Partnerschaft von Akteuren mit einem konkreten Projektplan) als auch die Realisierung von Projekten.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen, mit denen im nächsten Programmplanungszeitraum Innovationen gefördert und möglich gemacht werden sollen, sind vielversprechend und haben das Potenzial, den Austausch von Wissen sowie die Entwicklung und Realisierung von Innovationen in vielen Bereichen auszuweiten. Sobald die Programmierungsleitlinien für Innovation und für die Umsetzung der EIP veröffentlicht werden, was in Kürze der Fall sein dürfte, wird auch eine eingehendere Erörterung der Maßnahmen möglich sein.





Die ENRD-Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“

Das Europäische Netzwerk für ländliche Entwicklung (ENRD) leistet im Rahmen der EU-Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums einen aktiven Beitrag zur Innovationsförderung. Durch den Koordinierungsausschuss des ENRD wurde eine Fokusgruppe eingesetzt, die den Auftrag hat, die im Rahmen der derzeitigen Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum (EPLR) vorgesehene Unterstützung für Maßnahmen im Bereich Wissenstransfer und Innovation zu prüfen und Empfehlungen für die Gestaltung und Durchführung der nächsten Generation von Entwicklungsprogrammen (2014-2020) auszusprechen. Ferner wird die Fokusgruppe Aspekte im Zusammenhang mit der Umsetzung der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ sowie dem Aufbau und der Arbeitsweise der operationellen Gruppen untersuchen.

Der Fokusgruppe gehören rund 40 Sachverständige aus der gesamten EU an. Sie ermittelt Beispiele für innovative Vorhaben, analysiert die Elemente, die für deren Erfolg verantwortlich waren, und leitet anhand der Ergebnisse Lehren ab, die politische Entscheidungsträger bei der Gestaltung und Durchführung der nächsten Generation von EPLR nutzen könnten. Die Arbeit der Fokusgruppe erfolgte in zwei Phasen von Juni bis Dezember 2012 („Arbeitsphase 1“) und von Januar bis Juni 2013 („Arbeitsphase 2“).¹⁸

Im Verlaufe der ersten Arbeitsphase erstellte die Fokusgruppe ein Hintergrundpapier¹⁹, das einen Überblick über die jüngsten Überlegungen zum Thema Wissenstransfer und Innovationsprozesse in der ländlichen Entwicklung vermittelt. In diesem Papier wird eine Bewertung des Beitrags der aktuellen EPLR-Maßnahmen sowie des potenziellen Beitrags der für den Zeitraum 2014-2020 vorgeschlagenen Maßnahmen, einschließlich der Einrichtung der EIP für den Agrarbereich, vorgenommen. Außerdem wird in dem Hintergrundpapier der

konzeptionelle Bezugsrahmen für die Tätigkeit der Fokusgruppe vorgestellt; dabei traten drei Aspekte sehr deutlich hervor:



¹⁸ Die Ergebnisse der Tätigkeit der Fokusgruppe können auf den Seiten des Forschungs- und Innovationsportals der ENRD-Website eingesehen werden:

http://enrd.ec.europa.eu/themes/research-and-innovation-gateway-development/kt-innovation/kt-focus-group/de/kt-focus-group_de.cfm

¹⁹ http://enrd.ec.europa.eu/app_templates/filedownload.cfm?id=B16BBB7D-ACD0-6C6C-2AAE-94E5AD789E16

Lehren

Die Fokusgruppe hat aus den analysierten Fällen mehrere wichtige Lehren gezogen:

- ✓ Unterstützung potenzieller Innovatoren: Sehr häufig werden Innovationsmöglichkeiten erkannt, doch den Beteiligten fehlen die für deren Weiterverfolgung erforderlichen Kenntnisse und eine entsprechende Unterstützung.
- ✓ Beratungsdienste und Innovationsmakler spielen bei einem Prozess, der sehr komplex sein und eine Vielzahl von Akteuren umfassen kann, als Vermittler eine entscheidende Rolle.
- ✓ Gute Kommunikation und Kooperation sind für den Erfolg von grundlegender Bedeutung.
- ✓ Die Bewertung der Markterfordernisse bildet eine Voraussetzung für Innovation: Das Wissen um die Tendenzen am Markt erleichtert die Ermittlung potenzieller Innovationsbereiche.
- ✓ Die Kombination unterschiedlicher Gelder und Maßnahmen ermöglicht die Durchführung komplexerer und ehrgeizigerer Projekte.
- ✓ Durch Auswahl der richtigen Partner kann für die erforderliche Motivation, Qualifikation und Sachkenntnis gesorgt werden.
- ✓ Erforderlich ist ein Geschäftsmodell, das sich den spezifischen lokalen Bedingungen anpassen lässt und wirtschaftliche, soziale und kulturelle Merkmale eines Gebiets berücksichtigt.
- ✓ Behörden und Vorschriften müssen ausreichend flexibel für die Umsetzung einer Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums sein, die einen sich stetig verändernden Innovationsprozess unterstützt.
- ✓ Risikobereitschaft und mögliche Fehlschläge sind feste Bestandteile des Innovationsprozesses.
- ✓ Für die Bestimmung der Maßnahmen und Voraussetzungen, die in Innovationen münden können, bedarf es eindeutiger Vorgaben.

- a) Das Konzept der Innovation in der ländlichen Entwicklung sollte nicht auf eine einzige Definition beschränkt werden. Ausgehend davon, dass sich Bedingungen je nach Situation verändern, ist Innovation stattdessen gerade mit Blick auf politische Empfehlungen vielmehr als ein Prozess der ständigen Anpassung an spezifische Kontexte und sich herausbildende Bedürfnisse zu verstehen.
- b) Bislang lag der Schwerpunkt bei Wissens- und Innovationssystemen im Allgemeinen auf der Landwirtschaft. Der ökologischen und sozialen Innovation sowie neuen Methoden der Zusammenarbeit, beispielsweise zwischen öffentlichen Verwaltungen, Landwirten und anderen Interessengruppen im ländlichen Bereich, kommt allerdings ebenfalls große Bedeutung zu.
- c) Die Politik muss eine „Kultur der Innovation“ fördern, die über die Akteure innerhalb des Agrarwissens- und -innovationssystems (AKIS) hinausreicht.

aktueller Erfahrungen aus den EPLR, die zu Wissenstransfer und Innovation (WT&I) beitragen. Aus 17 Mitgliedstaaten gingen über 65 Projektbeispiele ein, die eine solide Evidenzbasis für weitere Analysen und die Formulierung erster Empfehlungen für die EU-Ebene und die Ebene der Mitgliedstaaten bilden. Zudem bestätigte sich, dass die EIP eine wichtige Rolle bei der Schaffung eines günstigen Klimas im Rahmen der EPLR für den Zeitraum 2014-2020 spielen wird. Insbesondere zog die Fokusgruppe folgende Schlussfolgerungen:

1. Die Mitgliedstaaten benötigen eine Orientierungshilfe für die Unterstützung von „Bottom-up“-Innovationsprozessen und neu

entstehenden Innovationsnetzwerken. Lehren aus praktischen Erfahrungen können für das Vorgehen sowohl auf der Ebene der Mitgliedstaaten als auch der EU hilfreich sein.

2. Im Rahmen der derzeitigen Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums konnten bereits mit mehreren innovationsfördernden Instrumenten Erfahrungen gesammelt werden, darunter die Maßnahme 124 (Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor), lokale Aktionsgruppen und nationale Netzwerke für ländliche Räume.

Im Rahmen der ersten Arbeitsphase erstellte die Fokusgruppe einen Fragebogen für die Erfassung und Bewertung



Erste Empfehlungen

Auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse wurden von der Fokusgruppe erste Empfehlungen für sechs relevante Interventionsbereiche vorgelegt:

- i) Vereinfachung der Vorschriften für die ländliche Entwicklung: Der mit sämtlichen innovativen Vorhaben verbundene Verwaltungsaufwand sollte minimiert werden;
- ii) Verbund von EPLR-Netzwerken, Innovationsnetzwerken und EIP-Netzwerken im Rahmen der EIP: Auf der Ebene der EU und der Mitgliedstaaten sollte in eine gute Kommunikation und Koordinierung im Bereich der EIP investiert werden;
- iii) Schaffung eines für Innovationen günstigen Klimas: Dazu sollten komplexe Innovationsprozesse berücksichtigt, Risiken und Fehlschläge in Betracht gezogen, ein schrittweiser Ansatz in der Planung und Finanzierung verfolgt, aus Erfahrungen gelernt und gewonnene Erkenntnisse ausgetauscht werden;
- iv) Beteiligung breiter Interessengruppen: Bereits jetzt sollte mit Unterstützung der nationalen Netzwerke für ländliche Räume damit begonnen werden, die jeweiligen Akteure über die Ziele und Möglichkeiten der operationellen Gruppen der EIP für den Zeitraum 2014-2020 zu informieren;
- v) Stärkung des bereits existierenden Agrarwissens- und -innovationssystem (AKIS): Es sollte sichergestellt werden, dass die am AKIS beteiligten Akteure über das Potenzial der operationellen Gruppen der EIP informiert sind;
- vi) Unterstützung der einschlägigen Netzwerke in der Anlaufphase: Im Rahmen des Ansatzes der partizipativen lokalen Entwicklung gebildete Gruppen oder lokale Aktionsgruppen (LAG) sollten im nächsten Programmplanungszeitraum dazu aufgefordert werden, Innovationen auf mikroregionaler und transnationaler Ebene zu initiieren und zu fördern und die EIP sinnvoll zu nutzen.





Die Rolle von LEADER bei der Innovation

Innovation war von Anfang an eines der Grundprinzipien der LEADER-Methode und ermöglichte das Entstehen einer Kultur der Kreativität in den LAG-Gebieten der Mitgliedstaaten. Was als Pilotansatz in ausgewählten Regionen Europas begann und lokale Partnerschaften in die Lage versetzte, eine Strategie zur Entwicklung ihrer Region zu erarbeiten und umzusetzen, wird heute systematisch als Sektor übergreifendes Instrument für die Durchführung der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums auf lokaler Ebene genutzt. Der Programmplanungszeitraum 2014-2020 sieht eine erneute Weiterentwicklung von LEADER vor, die den Ansatz der partizipativen lokalen Entwicklung umfasst und mit einem Multifonds-Konzept einhergeht. Damit soll den Akteuren ein Instrument zur Unterstützung komplexerer Projekte an die Hand gegeben werden, von dem man sich eine Intensivierung der Innovationstätigkeit verspricht.

Das Konzept der Innovation als ein Schwerpunkt der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums geht auf die Gemeinschaftsinitiative LEADER zurück. Gemäß der Mitteilung der Kommission zu Leader+²⁰ unterstreicht der Pilotcharakter von LEADER die vielfältigen Aspekte der Innovation, die wie folgt definiert wird:

- Entwicklung neuer Erzeugnisse und Dienstleistungen, die die Besonderheiten des jeweiligen Gebiets widerspiegeln, neuartige Methoden, mit denen die Humanressourcen sowie

die natürlichen und/oder finanziellen Ressourcen des Gebiets so miteinander kombiniert werden können, dass dessen endogenes Potenzial besser erschlossen wird;

- Querverbindungen zwischen bisher voneinander getrennten Wirtschaftssektoren, neuartige Formen der Organisation und Beteiligung der lokalen Bevölkerung an der Entscheidungsfindung und der Projektdurchführung.

Vor allem bildet die Innovation eine wichtige Dimension der lokalen

Entwicklungsstrategie. In der Ex-post-Bewertung von LEADER+ aus dem Jahr 2010²¹ wird anerkannt, dass die Strategien dank ihres Pilotcharakters die Innovationstätigkeit gefördert haben, insbesondere indem die lokalen Akteure neu organisiert und in die Lage versetzt wurden, sich auf neue Aktivitäten einzulassen, sowie durch neuartige Kombinationen bestehender Aktivitäten und durch die Verknüpfung lokaler Kompetenzen mit externen Wissens- und Technologiequellen. LEADER trägt zur Horizonterweiterung bei, aber die

20 Mitteilung der Kommission an die Mitgliedstaaten vom 14. April 2000 über die Leitlinien für die Gemeinschaftsinitiative für die Entwicklung des ländlichen Raums (Leader+), *Amtsblatt der Europäischen Union* C 139 vom 18.5.2000.

21 http://ec.europa.eu/agriculture/eval/reports/leaderplus-expost/index_en.htm

Erweiterung des Horizonts bedeutet nicht nur, über geografische Grenzen hinausblicken, sondern sie bedeutet auch, „Anderssein“ in der eigenen Region neu wahrzunehmen.

In der Vergangenheit verstand man Innovation in erster Linie als einen linearen Forschungs- und Lernprozess. Inzwischen hat sich ein neuer systemischer Ansatz durchgesetzt, bei dem die Bedeutung sozialer Mechanismen im Vordergrund steht. Diese Art der Innovation wird durch gemeinsames Lernen sowie den Informations- und Wissensaustausch ermöglicht und mündet in einen gemeinsamen, sozialen und kontinuierlichen Prozess, bei dem durch die Verbindung unterschiedlicher Quellen und Arten von Wissen etwas Neues und Innovatives entsteht.²²

Durch ihr territoriales, partizipatives und endogenes Herangehen an die ländliche Entwicklung verkörpert die Gemeinschaftsinitiative LEADER diesen systemischen Innovationsansatz und ermöglicht damit lokalen Gemeinschaften im ländlichen Raum, ihr Wissen zu nutzen und zu lernen, wie man lokale Ressourcen erschließt. Dieser Prozess stärkt die Handlungskompetenz der lokalen Bevölkerung und fördert die Entstehung lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Netzwerke für den Wissensaustausch²³ – und er schafft damit wesentliche Voraussetzungen für die Förderung und Durchführung von Innovationen.

Ausgehend von der Überzeugung, dass starke und leistungsfähige Gemeinschaften über sozialen Zusammenhalt und ein hohes soziales und kulturelles Kapital verfügen, gelten die Schaffung von sozialem Kapital und die Förderung der Vernetzung als Grundpfeiler einer innovativen LEADER-Methode.²⁴ Dieser „Bottom-up“-Ansatz, der die Stärkung der Handlungskompetenz und die Vernetzung umfasst, fördert die Schaffung von sozialem Kapital und den Zusammenhalt im ländlichen Raum, was wiederum die Entwicklung innovativer



© Tim Hudson

Ansätze anregt und damit ein Umfeld schafft, das besonders günstige Voraussetzungen für Innovatoren bietet.²⁵

Dieser neue Typ der „sozialen“ Innovation hat sich im Rahmen des LEADER-Ansatzes hervorragend entwickelt und ermöglicht lokalen Partnerschaften die Erarbeitung all jener Elemente, die für die Unterstützung der von den Menschen vor Ort angeregten und geförderten neuen, innovativen Prozesse, Erzeugnisse und Dienstleistungen notwendig sind. Die Fähigkeit von LEADER, lokales Wissen in stabilen sozialen „Bottom-up“-Netzwerken zu bündeln und zu nutzen, ist der Schlüssel zur erfolgreichen Ankerbelung der Innovation durch die Gemeinschaftsinitiative.

Innovation im lokalen Kontext

Die lokalen Aktionsgruppen (LAG) sind angehalten, Strategien für die lokale Entwicklung zu entwerfen und umzusetzen. Dabei müssen die LAG eine eigene Definition für die Innovation erarbeiten, die als etwas in einem spezifischen lokalen Kontext „Neuartiges“ interpretiert wird. Innovation kann die Umsetzung von Vorstellungen und Lösungen umfassen, die in einem anderen Zusammenhang bereits bekannt, aber in einem bestimmten Bereich neu sind (in Bezug auf Ansatz, Methode, Produkt, Projekt, Markt usw.). Dies hat zur Folge,

dass je nach LAG unterschiedliche Definitionen für Innovation existieren können.²⁶

Beim „Bottom-up“-Ansatz von LEADER liegt der Schwerpunkt auf der Ebene der Bürger, auf der kontinuierlich ausgeklügelte Lösungen zur Verbesserung der Existenzgrundlage und zur Förderung von Nachhaltigkeit entwickelt werden. Dadurch, dass Innovation auf der Ebene der lokalen Probleme, Ressourcen, Fähigkeiten und sozioökonomischen Bedingungen verortet wird, ist sie für die Bürger von Bedeutung, da sie die Kontrolle über Prozesse und Ergebnisse behalten. Bürgernahe Innovation erfordert anpassungsfähige und integrative Politikgestaltung auf lokaler Ebene.

LEADER erkundet „Nischen“, in denen sich Innovationen in kleinem Maßstab erfolgreich entwickeln können. Ferner leistet LEADER einen Beitrag zur integrativen Innovation, in deren Rahmen Innovationsergebnisse unterschiedslos allen Mitgliedern der lokalen Gemeinschaft zugutekommen, einschließlich jener am Rande des Wirtschaftswachstums.

LEADER, Zusammenarbeit und Wissenstransfer

LEADER regt zudem die interregionale und grenzübergreifende Zusammenarbeit sowie gemeinsame Aktionen

22 Oreszczyn, S., Lane, A. B. und Carr, S. (2010), *The role of networks of practice and webs of influencers on farmers' engagement with and learning about agricultural innovations*. Journal of Rural Studies. 26: 404-417.

23 Convery, I., Soane, I., Dutton, T. und Shaw, H. (2010), *Mainstreaming LEADER Delivery of the RDR in Cumbria: An Interpretative Phenomenological Analysis*. Sociologia Ruralis, 50: 370-391.

24 Dargan, L., Shucksmith, M. (2008), *Leader and Innovation*. Sociologia Ruralis, Bd. 48, Nummer 3.

25 EU SCAR (2012), *Agricultural knowledge and innovation systems in transition – a reflection paper*, Brüssel.

26 Erweiterter Bericht der Fokusgruppe des LEADER-Unterausschusses zur Wahrung des innovativen Charakters von LEADER.

ländlicher Räume an. Bis Mitte April 2013 waren mindestens 913 interterritoriale Projekte (Angaben aus 16 Mitgliedstaaten) und 330 transnationale Projekte genehmigt worden.

Kooperationsaktivitäten bieten lokalen Aktionsgruppen Inspirationen ganz unterschiedlicher Art. Die Zusammenarbeit mit LAG aus anderen Ländern ermöglicht Einblicke in alternative Formen der ländlichen Entwicklung, und häufig wäre es ohne eine solche Zusammenarbeit nicht möglich, bestimmte Arten von Projekten durchzuführen.²⁷

In vielen Fällen hatte dieser Austausch von Wissen, Informationen und neuen Betrachtungsweisen im Rahmen der Zusammenarbeit recht radikale Innovationen zur Folge. Die gemeinsame Durchführung von Innovationen zusammen mit Partnern kann dazu beitragen, dass auf lokaler Ebene Risiken nicht mehr als so gravierend wahrgenommen werden und somit das Vertrauen entsteht, das notwendig ist, um Unterstützung zu finden.

Mit voranschreitender Innovation gewinnt die Zusammenarbeit zwischen mehreren LAG-Regionen an Bedeutung, insbesondere dann, wenn sie die Bildung von Partnerschaften einschließt. Die meisten Innovationen nehmen ihren Anfang im kleinen Rahmen auf lokaler Ebene. Einige finden später Eingang in gemeinsame Aktionen, die

sich auf mehrere Regionen erstrecken. Diese Zusammenarbeit bringt die Innovation weiter voran und trägt damit zur Konsolidierung und Expandierung der dabei entwickelten Aktivitäten, Prozesse oder Erzeugnisse bei.

Mit der Einbeziehung neuer Partner im Rahmen der Zusammenarbeit wächst auch das Angebot an Qualifikationen, Wissen und Kompetenzen, was wiederum zur Weiterentwicklung und zum Erfolg von Innovationen beiträgt. Durch die Zusammenarbeit und gemeinsamen Aktionen können Bedürfnisse ermittelt und effektivere Lösungen gefunden werden.

Das „Mainstreaming“ von LEADER und Chancen für die Zukunft

Durch die Integration von LEADER in die Programme der Förderperiode 2007-2013 konnte der Erfassungsbereich von LAG, die den LEADER-Ansatz umsetzen, erweitert werden, wodurch sich die Zahl der Gruppen mehr als verdoppelte. Dies hat dazu beigetragen, dass man sich im Rahmen der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums verstärkt der Bedeutung von konkreten Standorten, des „Bottom-up“-Ansatzes und der Innovation im ländlichen Raum bewusst wurde. Innovationen spielten während der gesamten Laufzeit von LEADER bei Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums schon immer eine

Rolle. Während bei anderen politischen Maßnahmen der Schwerpunkt häufig auf Innovationen in der Agrarindustrie lag, werden durch den LEADER-Ansatz sämtliche Aspekte einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung unterstützt.

Die verstärkte Anwendung der LEADER-Methode hatte mehr Innovation und eine deutliche Zunahme der Zusammenarbeit zwischen LAG auf interregionaler und transnationaler Ebene zur Folge. Vor allem konnten neue LAG von den Prozess- und Projekterkenntnissen und -erfahrungen etablierter LAG profitieren.

Das kam auch der kontinuierlichen Innovationstätigkeit in Gemeinschaften zugute, die in ihrer Region seit mehreren Programmplanungszeiträumen mit LEADER arbeiten. Es gibt zahlreiche Beispiele für die Weiterentwicklung von ehemaligen Förderprojekten, bei denen nach Ablauf des ursprünglichen Förderzeitrums neue Innovationsmöglichkeiten erkundet wurden oder, wie im ungarischen Beispiel der Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen an Schulen, bei denen die im Rahmen früherer Projekte entwickelte Infrastruktur, das Know-how und die dabei erschlossenen Märkte den Ausgangspunkt für weitere Innovationen bildeten. Über je mehr Erfahrungen eine LAG und die von ihr vertretene Gemeinschaft verfügen, desto sicherer kann sie mit Risiken umgehen und Innovationen anregen.





Fallstudie: LEADER und Innovation in der Agrarindustrie – Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen an ländlichen Schulen in Ungarn

© Koppányvölgye LAG



Die Region Transdanubien ist von der Landwirtschaft geprägt. Typisch für diese Region sind kleine Siedlungen, eine geringe Anzahl kleiner und mittlerer Betriebe, wenige lokale Erzeugnisse sowie ländliche Armut und eine daraus

resultierende starke Abwanderung. Sie verfügt aber auch über eine reiche Folklore und ein lebendiges, wenn auch kaum genutztes Naturerbe. Um junge Menschen zum Verbleib oder zur Rückkehr in die Region zu bewegen, wurde ein innovatives Modell für die Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen entwickelt.

Für Schüler der Altersgruppe 10-14 Jahre wurde ein Kurs zum Thema „unternehmerische Kompetenzen und lokale Identität“ in das Lehrprogramm der Schulen aufgenommen. Der theoretische und praktische Unterricht ist fester Bestandteil des Lehrplans und besteht aus einem oder zwei Modulen pro Halbjahr.

Jedes Modul ist einem lokalen Erzeugnis gewidmet, z. B. Konfitüre, Wurst, eingelegtes Gemüse, Kerzen oder Seife aus Bienenwachs, und umfasst mindestens zwei Vorbereitungsstunden, die in traditionelle Fächer wie Heimatkunde, Biologie oder Chemie eingebettet sind und in denen die Schüler etwas über den

kulturellen Hintergrund, die Technik, Verfahren, Rohstoffe und andere Aspekte in Verbindung mit dem ausgewählten Erzeugnis erfahren. Im Anschluss daran findet der praktische Teil statt, der zwischen vier und sechs Stunden umfasst und in dem die Schüler das jeweilige Produkt selbst herstellen. Den Abschluss bilden Evaluierungsstunden, die in traditionelle Fächer wie Mathematik oder Kunsterziehung integriert werden und in denen die Schüler Kosten, Preise, Umsatz usw. berechnen und das Design für ihr Produkt erarbeiten.

Für diesen Kurs können zudem lokale Erzeugnisse, LEADER-finanzierte Workshops sowie eine experimentelle Molkereischule mit eigenem Stall, zwei Kühen alter Rassen und einer kleinen Milchverarbeitungsanlage, die ebenfalls durch LEADER gefördert wird, genutzt werden.

Géza Gelencsér, Vorsitzender der Vox Vallis Development Association und der LAG Koppányvölgye, erklärt: „Dank der von LEADER bereitgestellten Infrastruktur war es uns möglich, dieses innovative Bildungsprogramm für unsere Schulen zu entwickeln. Es bot den Kindern die Möglichkeit, praktische Erfahrungen bei der Arbeit mit lokalen Erzeugnissen zu sammeln, während gleichzeitig sichergestellt wurde, dass sie auch verstehen, welche finanziellen Aspekte und Marketingkenntnisse die Voraussetzung für eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit bilden. Es kommt darauf an, dass LEADER auf lokaler Ebene Flexibilität bietet, und zwar sowohl bei der Beantragung als auch bei der Durchführung. Auf der Grundlage dieser Unterstützung und Flexibilität können wir die Bürger in unseren Gemeinden dazu anregen, Neues auszuprobieren und neue Produkte und Prozesse zu entwickeln.“

Das Mainstreaming gestaltete sich allerdings nicht immer unproblematisch. Der erhöhte Verwaltungsaufwand und die von den Mitgliedstaaten verwendeten Erfolgsindikatoren haben sich in einigen Fällen negativ auf die Bereitschaft der LAG zur Unterstützung riskanterer und innovativerer Projekte ausgewirkt. Zudem hatten Innovatoren mit Problemen bei der Antragstellung zu kämpfen und empfanden die Inflexibilität der Fördermittel, die Änderungen am Projekt nach dessen Bewilligung nicht zulässt, als Nachteil.

Die Lehren, die aus den Auswirkungen des Mainstreaming auf die Katalysatorwirkung von LEADER für die Innovationstätigkeit gezogen wurden, können auf den nächsten Programmplanungszeitraum übertragen

werden. Man erhofft sich davon die für eine Anpassung an die Bedürfnisse lokaler Innovatoren und der von ihnen eingeleiteten Projekte erforderliche Flexibilität.

Die Reichweite des LEADER-Ansatzes wird im Förderzeitraum 2014-2020 deutlich zunehmen. Das Modell der partizipativen lokalen Entwicklung ermöglicht den LAG die Inanspruchnahme einer Kombination aus verschiedenen Fördermitteln und Maßnahmen, mit denen sie ihre lokalen Entwicklungsstrategien umsetzen können. Dank dieser Ausweitung der LEADER-Aktivität sind ländliche Räume potenziell in der Lage, das für eine Innovation erforderliche soziale Kapital und die damit verbundene gemeinsame Identität zu entwickeln

und sich bei der Suche nach innovativen Lösungen für lokale Probleme auf ein wesentlich breiteres Spektrum an Maßnahmen zu stützen. Dies wiederum ermöglicht die Erarbeitung komplexerer und innovativerer Projekte, für die die verschiedenen Finanzierungsinstrumente in Anspruch genommen werden können, die künftig bereitgestellt werden.



Europäische Innovationspartnerschaft, operationelle Gruppen und LEADER

Im Entwurf der Leitlinien für die Programmplanung im Bereich Innovation und die Umsetzung der EIP „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ wird ausgeführt, dass operationelle Gruppen und die im Rahmen von LEADER gebildeten LAG sowohl Ideen interessierter Akteure erfassen als auch die Inangriffnahme von Projekten fördern können. LAG agieren allerdings auf der Grundlage einer umfassenden lokalen Entwicklungsstrategie für bestimmte ländliche Räume. Zur Umsetzung dieser Strategie genehmigen LAG mehrere Projekte. Im Gegensatz dazu werden operationelle

Gruppen im Rahmen der EIP jeweils für ein konkretes Innovationsprojekt gebildet. Sie haben das Ziel, eine Lösung für ein spezifisches Problem zu finden, und sind nicht notwendigerweise an ein spezifisches geografisches Gebiet oder eine vorab definierte feststehende Strategie gebunden. Die Durchführung der Projekte kann zudem weniger als sieben Jahre dauern. Theoretisch könnte eine LAG die Schaffung einer operationellen Gruppe anregen, wenn deren Tätigkeit einem Ziel der lokalen Entwicklungsstrategie entspricht.

Auch der Zugang zu einer Reihe von ergänzenden Mitteln bietet LAG weit mehr Möglichkeiten, LEADER mittels generischer Maßnahmen für eine innovative räumliche Entwicklung zu nutzen. Die feste geografische Verankerung von LAG ermöglicht die Entwicklung geeigneter lokaler Innovationsmaßnahmen, die mit einem Mehrwert für die Durchführung anderer politischer Maßnahmen verbunden sind. Während viele politische Maßnahmen mit breit angelegten und oberflächlichen Interventionen verbunden sind, kann der LEADER-Ansatz in einer Reihe von Zusammenhängen

für die Anregung und Förderung von Innovationsmaßnahmen genutzt werden, mit denen diese politischen Maßnahmen wirksamer auf einen spezifischen Kontext zugeschnitten werden können. Dieser Ansatz kam erfolgreich beim Projekt Burren LIFE in der irischen Region Burren zum Tragen, wo die Förderung durch LEADER gezielte lokale Bewirtschaftungsmethoden zur Unterstützung von Naturschutzmaßnahmen im gesamten erfassten Gebiet ermöglichte.

Im nächsten Programmplanungszeitraum dürfte es möglich sein, die

Flexibilität und gezielte Ausrichtung des LEADER-Ansatzes zu verbessern und die LAG damit in die Lage zu versetzen, LEADER verstärkt als Innovationsinstrument zu nutzen. Damit können die Handlungskompetenz und der soziale Zusammenhalt, die für die Unterstützung von Innovatoren erforderlich sind, gestärkt und die finanziellen Ressourcen für die Ankurbelung der Innovationstätigkeit in einer Reihe von Programmkontexten bereitgestellt werden.



Fallstudie: LEADER und Innovation im Bereich Naturschutz – das Projekt Burren LIFE in Irland

Weite Teile der Region Burren wurden im Rahmen der EU-Habitat-Richtlinie als besonderes Schutzgebiet ausgewiesen. Doch die traditionell in dieser Region praktizierten extensiven Bewirtschaftungsmethoden sind nicht mehr rentabel, so dass diese einzigartige Landschaft gefährdet ist. Die existierenden Agrarumweltregelungen sind generisch angelegt und führen daher nicht notwendigerweise zum Entstehen geografischer Cluster von Begünstigten, die die Bereitstellung öffentlicher Güter gesichert oder die Nutzung innovativer Lösungen gefördert hätte.

Das Projekt Burren LIFE wurde ins Leben gerufen, um mittels eines gezielten lokalen partizipativen Ansatzes bei der Bodenbewirtschaftung und der Stärkung der Handlungskompetenz der Landwirte, die diese zur Umsetzung des neuen Systems befähigt, die Wirksamkeit der existierenden Agrarumweltregelungen zu erhöhen. Durch das gezielte Eingehen auf diese lokalen Probleme war es im Rahmen des Projekts auch möglich, für die Region Burren landschaftstypische öffentliche Umweltgüter bereitzustellen und gleichzeitig den LEADER-Ansatz zur Qualifizierung der Landwirte und zu ihrer Unterstützung bei der Entwicklung innovativer und marktgerechter Erzeugnisse und Dienstleistungen zu nutzen.

Im Rahmen des Projekts Burren LIFE wurde ein angewandter partizipativer Forschungsprozess entwickelt, um innovative und auf die Umwelterfordernisse abgestimmte Bewirtschaftungsmethoden und -praktiken zu ermitteln, die auch sozialen Erfordernissen und den Erfordernissen des Marktes gerecht werden. Zu diesem Zweck arbeitete man eng mit den Landwirten zusammen und stützte sich dabei auf deren traditionelles Wissen und ihre Fachkenntnisse. Ausgehend von diesen Innovationen wurden dann betriebsspezifische Bewirtschaftungspläne erstellt, die eine Anpassung traditioneller landwirtschaftlicher Arbeitsweisen unter Berücksichtigung moderner umweltgerechter Elemente vorsahen. Diese Pläne wurden in 20 verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben der Region Burren erfolgreich erprobt.

Das Projekt Burren LIFE sorgte für einen Paradigmenwechsel, in dessen Verlauf die Landwirte die Verantwortung für ihre Umwelt übernahmen. Diese innovative Rolle zwang die Landwirte dazu, neue Fachkenntnisse zu erwerben, damit ihre betriebsspezifischen Bewirtschaftungspläne umgesetzt werden konnten, beispielsweise Kenntnisse zur Beseitigung invasiver Arten, zur Restaurierung von Feldsteinmauern und für den Schutz der Wasservorräte. Die Mittel für die Erarbeitung und den Austausch von Wissen und Know-how im Rahmen gezielter Schulungen, die Landwirten und anderen

Bewohnern des ländlichen Raums die Möglichkeit boten, diese für die Arbeit in ihren eigenen oder anderen Betrieben der Region benötigten Fachkenntnisse zu erwerben, wurden durch LEADER bereitgestellt. Dank dieses innovativen Ansatzes liegt der Naturschutz nunmehr in den Händen der Landwirte und der Landbevölkerung, was zu dessen Nachhaltigkeit beitragen dürfte.

Entscheidend für den Erfolg des Projekts waren die Förderung durch LEADER, die dafür sorgte, dass der Schwerpunkt des Projekts auf einem bestimmten geografischen Gebiet lag, sowie der partizipative „Bottom-up“-Ansatz für den Wissensaustausch unter direkter Einbeziehung der Landwirte. Dies verdeutlicht, wie aktuelle Maßnahmen aus dem Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum – in diesem Fall eine Agrarumweltmaßnahme – durch stärker räumlich ausgerichtete Initiativen wie LEADER ergänzt werden können, die öffentliche Umweltgüter, darunter auch Möglichkeiten zur Wertschöpfung durch marktorientierte Innovation, für klar umrissene Regionen effektiver bereitstellen können.

Dr. Brendan Dunford, Leiter des Projekts Burren LIFE, stellt dazu zusammenfassend fest: „Wir haben in den Landwirten stets eine wichtige Ressource und keine Bedrohung gesehen. Ausgehend davon haben wir ihnen aufmerksam zugehört, einen sehr praxisorientierten Ansatz für die Problemlösung gewählt, den Verwaltungsaufwand minimiert und ein faires Vergütungssystem angeboten. Vor allem aber haben wir den Landwirten die Freiheit und Flexibilität zugestanden, die sie als die für den Erhalt ihrer Heimatregion verantwortliche Kraft benötigen, um ihr Potenzial voll zur Entfaltung zu bringen.“



© Brendan Dunford



© Tim Hudson

Evaluierung von Innovation bei der Entwicklung des ländlichen Raums

Innovation ist bei der Entwicklung des ländlichen Raums ein wichtiges Querschnittsthema, das sich jedoch aufgrund der damit einhergehenden Risiken nicht ohne Weiteres in die Politik- und Programmevaluierung einfügt. Durch die Einbeziehung sozialer Aspekte in den Begriff der Innovation und durch die Verfolgung von vier Erfolgsstrategien lassen sich die Feststellung, Analyse und der Transfer von Innovationsprozessen mittels Evaluierung der ländlichen Entwicklung effektiver gestalten.

Das Streben nach Innovation bildet den Kern der europäischen Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums und ist ein zentrales Thema von ELER sowie von weiter gefassten entwicklungspolitischen Maßnahmen der EU, zu denen auch die kohäsionspolitischen Programme für den Zeitraum 2007-2013 zählen. Innovation ist nicht nur eine Grundvoraussetzung für mehr Wettbewerbsfähigkeit, sondern sie stellt für eine Reihe von sozioökonomischen Aktivitäten in ländlichen Räumen, in denen KMU vorherrschen und die Gemeinden eine endogene Entwicklung anstreben, auch ein Querschnittsthema dar.

Doch während die Lage im ländlichen Raum öffentliches Eingreifen zur Ankurbelung der Innovationstätigkeit legitimiert, ist deren effektive Evaluierung nicht unproblematisch. Es ist nicht nur

schwierig, Innovationen zu evaluieren, vielmehr ist es aufgrund des risikobehafteten und unvorhersehbaren Charakters von Innovationen sogar möglich, dass der eigentliche Evaluierungsprozess eine abschreckende Wirkung auf Innovatoren hat. Das Streben nach Quantensprüngen anstelle schrittweiser Fortschritte durch die Nutzung von Neuerungen²⁸ ist zumindest nach vielen herkömmlichen Leistungsindikatoren mit einer höheren Ausfallquote verbunden, was zur Folge haben kann, dass keine weiteren innovativen Projekte in Auftrag gegeben werden.

Was kann zur Lösung dieses Problems unternommen werden? Wie lässt sich mit der Evaluierung auf Projekt-, Programm- und Politikebene nicht nur eine effektivere Bewertung von Innovationen erzielen, sondern wie kann die Evaluierung zu einem Instrument

für die Feststellung, Analyse und den Transfer von Innovationsprozessen in der ländlichen Entwicklung werden?

Einbeziehung der sozialen Innovation in die Entwicklung des ländlichen Raums

Bei Innovation denkt man meist an wirtschaftliche Belange und vor allem an die von oben her gesteuerte Nutzung von Wissenschaft und Technik zur Verbesserung der technischen Effizienz. Seit einigen Jahren ist jedoch ein wachsendes Interesse an sozialer Innovation zu verzeichnen, die einen von unten nach oben gerichteten Ansatz („Bottom-up“-Ansatz) verfolgt, das Medium der Technik ausklammert und vielmehr auf der Ebene der sozialen Praxis stattfindet.²⁹

28 Europäische Kommission (1995), Grünbuch zur Innovation.

29 Howaldt, J., Schwarz, M. (2010), Social innovation: concepts, research fields and international trends.



Das Ziel sozialer Innovation ist die Erbringung nachhaltiger sozialer Leistungen durch gemeinschaftliches Handeln. Dabei wird eine Veränderung von Einstellungen, Verhaltensmustern und Wahrnehmungen angestrebt, die der Verbesserung des persönlichen Wohlergehens und der Stärkung der Teilhabe dient. Ferner sollen durch Erweiterung der sozialpolitischen Kompetenz der Bürger deren selbstbestimmtes Handeln gefördert und ihr Zugang zu Ressourcen verbessert werden. Dank der Aktivitäts- und Organisationsnetzwerke, die neuartige „Bottom-up“-Lösungen und -Ideen hervorbringen, welche der Entwicklung innovativer Nischenansätze und der Stärkung der Widerstandskraft an der Basis dienen, setzt sich das Konzept der sozialen Innovation auf der Ebene der Bevölkerung zunehmend

durch.³⁰ Kurz, soziale Innovation ist für die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums und für den ELER von zentraler Bedeutung, und sie sollte daher umfassender in den Gesamtbereich der Innovation eingebunden werden.

Auch wenn anerkannt wird, dass die Berücksichtigung von sowohl sozialen als auch technischen Aspekten für ein abgerundeteres Bild der Innovation im Bereich der ländlichen Entwicklung sorgt, bleiben dennoch einige Fragen offen. Wie kann Evaluierung zur Innovationsförderung beitragen, anstatt ihr im günstigsten Fall nicht gerecht zu werden und sie im schlimmsten Fall sogar zu verhindern, weil der Schwerpunkt auf der Leistungsmessung liegt und Verwaltungs- und Umsetzungsaspekte überbewertet werden?

Evaluierung von technischer und sozialer Innovation – Vier Erfolgsstrategien

Die Antwort ergibt sich aus dem Ansatz, der für die Evaluierung auf Projekt-, Programm- und Politikebene gewählt wird, wobei vier Erfolgsstrategien vorgeschlagen werden:

1. Die Evaluierung sollte vermehrt wirkungsorientiert ausgerichtet sein.
2. Die Interessengruppen sollten stärker in den Evaluierungsprozess einbezogen werden.
3. Entscheidend ist eine frühzeitigere Einbeziehung der Innovation in die Evaluierungsrahmen.
4. Bei der Evaluierung muss es möglich sein, sowohl nach vorn als auch zurück zu schauen.

In vielerlei Hinsicht bildet die erste Strategie die Grundlage für die anderen drei. Der Schwerpunkt der Evaluierung muss sich ganz klar auf die Wirkungen verlagern, und es sollte nicht versucht werden, die Innovationsleistung einfach durch Messwerte zu bestimmen. So sagt beispielsweise die konkrete Zahl der Personen, die eine spezielle betriebswirtschaftliche Schulung absolviert haben, gegebenenfalls nichts über die tatsächliche Wirkung dieser Schulung aus, wie z. B. mehr Selbstvertrauen und ein höheres Selbstwertgefühl oder tragfähigere persönliche Netzwerke. All dies kann sich sowohl auf die geschäftliche Entwicklung als auch die Lebensqualität auswirken. Möglicherweise werden auch Veränderungen im Hinblick darauf übersehen,



Es ist besser, den Schwerpunkt auf Wirkungen zu legen – Messwerte sind zu abstrakt. Eine Evaluierung der Wirkungen vermittelt ein umfassendes Bild. So versteht man den Kontext und hat einen Eindruck davon, warum etwas passiert.

wie Unternehmen nun auf die Bevölkerung und deren Versorgungskette zugehen. Diese konkreten Wirkungen sind es, die die primäre Referenzgröße für den Erfolg einer Innovation bilden sollten, und nicht die üblichen Standardmesswerte, die zur Folge haben können, dass Mittelmäßigkeit belohnt oder eine Maßnahme vorzeitig als Fehlschlag abgestempelt wird.

In der Realität ist dies allerdings eher selten der Fall. Dies hängt zum Teil damit zusammen, dass sich die Wirkungen von Innovationen nur schwer ermitteln lassen; sie sind häufig weitreichend und gehen oftmals über den ursprünglichen Auftrag eines Projekts oder Programms hinaus. Hinzu kommt, dass sich Wirkungen schwerer messen lassen. Durch die Konzentration auf Wirkungen kann aber auch gewährleistet werden, dass die wichtigen Auswirkungen erfasst und gemessen werden und nicht nur diejenigen Aspekte, die sich einfach messen lassen.

Doch wenn es schwieriger ist, die Wirkung von Innovationen zu ermitteln und zu messen, wie lässt sich dies dennoch bewerkstelligen? Die Antwort ergibt sich aus den nächsten zwei Erfolgsstrategien. Die Interessengruppen, also diejenigen, die eine Innovation erarbeiten, fördern, vorantreiben und von ihr profitieren, müssen in sinnvoller Art und Weise in den Evaluierungsprozess einbezogen werden. Die Einbeziehung von Interessengruppen sollte als eine Art Kreislauf angesehen werden, bei dem Lehren und gewonnene Erkenntnisse immer wieder in den voranschreitenden Evaluierungsprozess zurückfließen können. Damit wird nicht nur sichergestellt, dass die entsprechenden Wirkungen erfasst werden, sondern dass der im Rahmen von Innovationen stattfindende Lernprozess bei der Verbreitung eines Projekts oder Programms auf andere Interessengruppen übertragen werden kann.

Ebenso wichtig ist die rechtzeitige Einbeziehung der Interessengruppen, damit potenzielle Innovationswirkungen

vom ersten Tag an ermittelt, verstanden und verfolgt werden können. Gleichzeitig sollte man sich um eine frühzeitigere Einbeziehung der Innovation in die Evaluierungsrahmen bemühen. Die frühzeitige Zusammenarbeit mit den Interessengruppen und eine Bestandsaufnahme potenzieller Innovationswirkungen sollten sich zu zentralen Merkmalen der Evaluierungsrahmen für EPLR entwickeln. Auf der Projektebene sollten Begünstigte gleich zu Beginn auf die Palette der potenziellen Wirkungen aufmerksam gemacht werden und erkennen, dass es durch eine Kette von Ereignissen zu weiteren Wirkungen kommen kann.

Die letzte Erfolgsstrategie unterstreicht diese Erfordernisse, verweist aber gleichzeitig auf eine besondere Herausforderung bei der Evaluierung von Innovationen – aufgrund der längeren Vorlaufzeiten für Innovationen (sowohl sozialer als auch technischer Art) sollten Evaluierungsansätze auch vorausschauenden Charakter tragen und nicht einfach nur der Bewertung zurückliegender Ereignisse dienen. Dabei sind zwei Hauptelemente zu berücksichtigen. Erstens bietet die Erstellung einer

Prognose bei Anlauf eines Projekts oder Programms nicht nur einen Fahrplan für die kontinuierliche Evaluierung von Innovationswirkungen, sondern ermöglicht Projekt- und Programmleitern auch eine effektivere, auf die Erzielung derartiger Wirkungen ausgerichtete Planung. Der Evaluierungsprozess wird dann zu einem Synonym für den voranschreitenden Prozess der Innovation.

Zweitens tragen sowohl die *Prognose* als auch die *evaluierende* Bewertung von Innovationswirkungen zu beliebigen Zeitpunkten während der gesamten Laufzeit eines Projekts oder Programms dazu bei, dass sowohl Fortschritte als auch das Potenzial gemessen werden können. Dies wiederum bedeutet, dass „Fehlschläge“ mehr Zeit erhalten, um sich zu einer Erfolgsgeschichte zu entwickeln. Schließlich geht es bei Innovationen darum, Risiken einzugehen und aus Fehlern zu lernen, und das braucht Zeit.

Ein Rahmen für die Evaluierung der Innovation in der Entwicklung des ländlichen Raums

In der Theorie hört sich das zwar gut an, aber welche Evaluierungsmethoden bieten in der Praxis die besten Möglichkeiten für die Verfolgung der vier Erfolgsstrategien? Eine Möglichkeit

Es sind die Dinge, die nicht funktionieren, die einen wirklichen Einblick vermitteln. Im Grunde geht es um eine kontinuierliche Verbesserung, und dazu muss man sowohl nach vorn als auch zurückblicken. Dabei kommt es darauf an, die Dinge in einem größeren Zusammenhang zu sehen und aus Fehlern zu lernen.





© Tim Hudson

wäre ein Rahmen zur Ermittlung der Sozialrendite von Investitionen (Social Return on Investment – SROI). So gab das britische Ministerium für Umwelt Ernährung und ländlichen Raum (Defra), das die Stärken eines solchen Rahmens erkannt hatte, unlängst eine Evaluierung der Achsen 1 und 3 des englischen Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum mittels SROI in Auftrag, deren Schwerpunkt auf der Ermittlung, Messung und wertmäßigen Bestimmung der Programmwirkungen für alle beteiligten Interessengruppen lag.

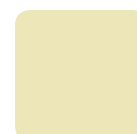
Die Sozialrendite, die ihre Wurzeln in der Sozialrechnung und der Kosten-Nutzen-Analyse hat, bietet einen Rahmen zur Messung und Bilanzierung für einen breiter gefassten Wertbegriff, wobei es gezielt darum geht, Veränderungen in einer Art und Weise zu messen, die für die davon betroffenen Menschen und Organisationen von Belang ist. Der Schwerpunkt der SROI liegt notwendigerweise auf Wirkungen, wobei maßgeschneiderte Indikatoren zur Messung von Veränderungen bei den Wirkungen gefunden werden müssen. Mithilfe von finanziellen Ersatzgrößen werden Veränderungen dann in einem diskontierten Kosten-Nutzen-Rahmen monetarisiert, was wiederum die Messung einer Rendite ermöglicht.

Auch die SROI-Evaluierung wird von den betroffenen Interessengruppen getragen. Sämtliche Beteiligten, die von Veränderungen betroffen sind oder Veränderungen bewirken, spielen bei der Evaluierung von Projekt- oder Programmauswirkungen eine maßgebliche Rolle. Sie leisten ferner einen Beitrag zur Gestaltung einer Projekt- oder Programm-„Theorie“, die ein detailliertes Bild aller potenziellen Wirkungen und von deren Wechselwirkungen in unterschiedlichen Zeiträumen vermittelt. Dieser Prozess kann aufgrund seines partizipativen Charakters selbst als eine Art Innovation angesehen werden, und da er die Entstehung neuer Ideen anregt, kann es passieren, dass die Programmautoren auf Innovationswirkungen aufmerksam werden, die sie vorher nicht in Betracht gezogen hatten.

Der SROI-Ansatz geht jedoch über die einfache Beschreibung und Bestandsaufnahme von Wirkungen hinaus. Das ermittelte Verhältnis von Nutzen zu Investition ist eingebettet in flankierende qualitative Daten, die die nüchternen Zahlen mit Farbe und Leben erfüllen. Zudem kann der SROI-Ansatz auf Prognosen oder Evaluierungen angewendet werden, so dass auch potenzielle Innovationswirkungen, die noch keine

Früchte getragen haben, erfasst und in diesem Rahmen bewertet werden können. Hinzu kommt, dass SROI im Einklang mit den Kernprinzipien des ELER eine Dreifachbilanz („Triple Bottom Line“) ermöglicht, indem soziale, wirtschaftliche und ökologische Wirkungen in einem kohärenten und umfassenden Rahmen erfasst und bewertet werden.

Die kontinuierliche Mitwirkung der Interessengruppen an der SROI-Analyse stellt sicher, dass deren Sichtweisen bei der Umsetzung eines Projekts, eines Programms oder einer Politik stets im Mittelpunkt stehen. Zudem wird deutlich, welche Beziehungen und Netzwerke gestärkt werden müssen, wie Schwächen in Angriff genommen und Probleme gelöst werden können. Kurz, der Evaluierungsprozess selbst entwickelt sich so zu einem Instrument für die kontinuierliche Förderung und den kontinuierlichen Transfer bewährter Praktiken im Bereich der Innovation.³¹ Ferner trägt dieser Prozess der Tatsache Rechnung, dass Erfolge häufig aus Fehlschlägen erwachsen, und er verkörpert damit all das, was Innovation ausmacht.



Die wichtigsten Erkenntnisse

- ✓ Die wesentliche Herausforderung für die Landwirtschaft besteht künftig nicht nur darin, mehr zu produzieren, sondern dies auch auf nachhaltige Weise zu erreichen.
- ✓ Die **Europäische Innovationspartnerschaft (EIP)** wird im nächsten Programmplanungszeitraum zum Aufbau von engeren Verbindungen zwischen der Agrarpolitik und der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums auf der einen und der Forschungs- und Innovationspolitik, vor allem der Initiative „Horizont 2020“, auf der anderen Seite beitragen.
- ✓ Derzeit besteht eine Innovationslücke zwischen Forschung und Praxis. Die EIP wird eine **Innovationsbörse** einrichten, durch die Forschung und ländliche Entwicklung zusammengeführt werden.
- ✓ Der EIP liegt ein **interaktives Innovationsmodell** zugrunde, dessen Bausteine voraussichtlich von Wissenschaft, Praxis sowie zwischengeschalteten Stellen beigesteuert werden.
- ✓ Die Förderung von **Wissenstransfer und Innovation** in der Land- und Forstwirtschaft und in den ländlichen Gebieten ist einer von sechs Schwerpunkten, die für die Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum (EPLR) im Zeitraum 2014-2020 vorgeschlagen werden.
- ✓ Für den Förderzeitraum 2014-2020 ist vorgesehen, im Rahmen der **Kooperationsmaßnahme** für die ländliche Entwicklung **operationelle Gruppen** zu finanzieren, in denen Landwirte, Berater, Unternehmen der Agrarindustrie und Forscher gemeinsam neue Ansätze erproben können.
- ✓ Ein **EIP-Netzwerk** wird als Vermittler fungieren, der die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis verbessert und die Zusammenarbeit fördert. Dies wird zum Abbau wesentlicher Innovationshindernisse beitragen, wie Zeitmangel, kurzsichtiges Vorgehen wirtschaftlicher Akteure, mangelndes Selbstvertrauen und fehlendes gegenseitiges Vertrauen sowie die Furcht von Verwaltungsbehörden vor Audits und Kontrollen.
- ✓ Die **Grundlagen** für einen besseren Wissensaustausch im Bereich ländliche Entwicklung und Innovation **wurden** im Programmplanungszeitraum 2007-2013 **gelegt**. Besondere Bedeutung kommt dabei Maßnahme 121 (Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe), Maßnahme 124 (Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor), Maßnahme 311 (Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten) und dem Schwerpunkt LEADER zu.
- ✓ Zur Erfassung von **sozialer Innovation** sollte das Augenmerk bei der Evaluierung verstärkt auf Wirkungen (und weniger auf Messergebnisse) gelegt werden; beteiligte Interessengruppen sollten stärker in den Evaluierungsprozess einbezogen werden; entscheidend ist ferner eine frühzeitigere Integration der Innovation in die Evaluierungsrahmen, und es muss bei der Evaluierung möglich sein, sowohl nach vorn als auch zurück zu schauen.

Innovation beschränkt sich nicht auf neue Erfindungen oder moderne Technik. Sie umfasst auch neue Arbeitsmethoden und die Anwendung neuer Technologien.

Innovation sollte ein offener und transparenter Prozess mit greifbaren Ergebnissen sein, der mit einem praktischen Nutzen für die Landwirtschaft und die Nachhaltigkeit einhergeht.

Erst wenn sich eine kreative Idee allgemein durchgesetzt und Eingang in die Praxis gefunden hat, kann man von Innovation sprechen.

Instrumentarium

Europäische Innovationspartnerschaft (EIP): Mit der EIP „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ soll eine funktionierende Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Bioökonomie, Wissenschaft und anderen Interessengruppen auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene geschaffen werden. Link: http://ec.europa.eu/agriculture/eip/index_en.htm

Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat über die Europäische Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ (Brüssel, den 29.2.2012) COM(2012) 79 final. Link: http://ec.europa.eu/agriculture/eip/pdf/com2012-79_de.pdf

„The European Innovation Partnership (EIP) on Agricultural Productivity and Sustainability, Moving Innovation in Agriculture Ahead!“, Präsentation von Inge Van Oost (GD AGRI), EUFRAS-Workshop, Wrocław, 26. Februar 2013. Link: http://www.google.be/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CD0QFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ialb.org%2Fphocadownload%2FInternational_Vernetzung%2FEIP_EUFRASconference_26_Feb_2013_Inge_Van_Oost.ppt&ei=IHpRUa7tC4nAO4OFggegM&usq=AFQjCNF729R3N3K6dnXrexilMqwnXcmg&bvm=bv.44158598,d.ZWU&cad=rja

Horizont 2020 (Rahmenprogramm für Forschung und Innovation): „Horizont 2020“, das Finanzierungsinstrument zur Umsetzung der Innovationsunion, ist eine Leitinitiative der Strategie Europa 2020 zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit Europas. Mit einem Haushalt von 80 Mrd. EUR fügt sich das neue Programm der EU für Forschung und Innovation, das von 2014 bis 2020 laufen wird, ein in die Anstrengungen zur Schaffung von mehr Wachstum und neuen Arbeitsplätzen

in Europa. Link: http://ec.europa.eu/research/horizon2020/index_en.cfm

Forschungs- und Innovationsportal des ENRD: Mit diesem Portal will das ENRD weitere Verbindungen zwischen all denen aufbauen, die sich mit Forschung und Innovation in der ländlichen Entwicklung beschäftigen. Dabei kann es sich um Innovatoren, Forscher, Geldgeber oder die Nutzer der Forschungsergebnisse handeln. Es werden Informationen von EU-Einrichtungen, die sich auf Forschungs- und Innovationsprojekte konzentrieren, sowie relevante Studien, Publikationen und audiovisuelle Inhalte zur Verfügung gestellt. Link: http://enrd.ec.europa.eu/themes/research-and-innovation-gateway-development/de/research-and-innovation-gateway-development_de.cfm

Fokusgruppe „Wissenstransfer und Innovation“ (WT&I) des ENRD-Koordinierungsausschusses: Die vom Koordinierungsausschuss des ENRD im Juni 2012 eingesetzte Fokusgruppe analysiert, wie die Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum (EPLR) Wissenstransfer und Innovation innerhalb des derzeitigen politischen Rahmens in der Praxis unterstützen. Link: http://enrd.ec.europa.eu/themes/research-and-innovation-gateway-development/kt-innovation/kt-focus-group/de/kt-focus-group_de.cfm

Ständiger Ausschuss für Agrarforschung (SCAR): Der Ständige Ausschuss für Agrarforschung der Europäischen Union wirkt im Auftrag des Rates entscheidend bei der Koordinierung der Agrarforschungstätigkeit im Europäischen Forschungsraum (derzeit 37 Länder) mit. Dieser Auftrag erstreckt sich unter anderem auf die Bereiche Beratung, Aus- und Weiterbildung und Innovation. Link: http://ec.europa.eu/research/agriculture/scar/index_en.html

„Agricultural knowledge and innovation systems in transition (A reflection paper)“ Europäische Kommission, GD Forschung und Innovation, 2012: Der Ständige Ausschuss für Agrarforschung (SCAR) der Europäischen Union hat eine aus Beamten der Kommission und der Mitgliedstaaten bestehende kooperative Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit Agrarwissens- und -innovations-systemen beschäftigt. Innovation stellt eine wichtige Herausforderung für die europäische Landwirtschaft dar, doch ist über die Leistung der Agrarwissens- und -innovationssysteme (AKIS) bisher nur wenig bekannt. Das Diskussionspapier über Agrarwissens- und -innovationssysteme im Wandel beschreibt Erfahrungen aus verschiedenen Ländern und Regionen. Link: http://ec.europa.eu/research/bioeconomy/pdf/ki3211999enc_002.pdf

Ruralia-Institut (Finnland): Das Ruralia-Institut ist ein unabhängiges, multidisziplinäres Institut der Universität Helsinki. Das Institut hat den Auftrag, die Lebensqualität der ländlichen Bevölkerung zu verbessern und mittels Forschung, Entwicklung sowie Aus- und Weiterbildung Einkommensquellen im ländlichen Raum zu erschließen. Link: http://www.helsinki.fi/ruralia/index_eng.htm

Das Projekt SOLINSA: Das Projekt SOLINSA hat zum Ziel, Hindernisse bei der Entwicklung von Lern- und Innovationsnetzwerken für nachhaltige Landwirtschaft zu ermitteln. Dabei wird untersucht, wie Politikinstrumente, finanzielle Vereinbarungen, Forschung, Bildungs- und Beratungsangebote die Netzwerke effektiv und kostengünstig unterstützen können. SOLINSA wird aus dem 7. EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation finanziert. Link: <http://www.solinsa.org/>

Die früheren Ausgaben des EU-Magazins Ländlicher Raum sind weiterhin erhältlich im EU Bookshop:

<http://bookshop.europa.eu>

Füllen Sie unser Abo-Formular aus, und wir schicken Ihnen unsere ENRD-Publikationen gratis nach Hause!

https://webgate.ec.europa.eu/myenrd/myenrd/en/registration_en.cfm



K3-AJ-12-015-DE-C



K3-AJ-12-014-DE-C



K3-AJ-12-013-DE-C



K3-AJ-12-012-DE-C



K3-AJ-12-011-DE-C



K3-AJ-12-010-DE-C



K3-AJ-11-009-DE-C



K3-AJ-11-008-DE-C



K3-AJ-11-007-DE-C



K3-AJ-10-006-DE-C



K3-AJ-10-005-DE-C



K3-AJ-10-004-DE-C



K3-AJ-09-003-DE-C



K3-AJ-09-002-DE-C



K3-AJ-09-001-DE-C

online



Das Europäische Netz für die Entwicklung des ländlichen Raums

<http://enrd.ec.europa.eu>



Amt für Veröffentlichungen

ISSN 1831-533X



9 771831 533005